KIRCHE IM ENDKAMPF

Heft 3

Wegweisung des Heiligen Geistes

CHRISTIANA

Prophetischer Situationsbericht

«Ich sah die Peterskirche. Ich sah eine ungeheure Menge Menschen, die beschäftigt waren, die Peterskirche niederzureißen.Ich sah aber auch andere, die wieder an ihr herstellten . . .

Wie nach Vorschrift und Regel rissen Leute ab, die **weiße, mit blauem Band eingefaßte Schürzen** mit Taschen trugen und **Maurerkellen** im Gürtel stecken hatten. Sie hatten sonst Kleider aller Art an und es waren große und dicke Leute in Uniformen und mit Sternen dabei, die aber nicht selbst arbeiteten, sondern nur mit der Kelle an den Mauern Stellen anzeichneten, wo und wie abgebrochen werden sollte. Zu meinem Entsetzen waren auch **katholische Priester** unter diesen Freimaurern . . .

Den Papst sah ich betend. Er war von **falschen Freunden** umgeben, die oft das Gegenteil von dem taten, was er anordnete . . .

Priester sah ich träge ihr Brevier beten und dazwischen ein Steinchen als große Rarität unter dem Mantel tragen oder hinreichen. Sie schienen alle **kein Vertrauen, keine Lust, keine Anweisung** zu haben und **gar nicht zu wissen, um was es sich handelt.**

Da erblickte ich eine majestätische Frau.

Sie wandelte über den großen Platz vor der Kirche. Und da stand sie nun auf der Kuppel und breitete weit über den Raum der Kirche ihren Mantel, der wie Gold strahlte . . .

Und der Bau ward wieder ganz hergestellt.»

Aus den Letztzeitweissagungen der
Anna Katharina Emmerich (1774—1824)

KIRCHE IM ENDKAMPF

Eine Schriftenfolge zum Thema
«Kirche und Freimaurerei»

von Hans Baum

Heft 3

Wegweisung des Heiligen Geistes

Januar 1977

CHRISTIANA-VERLAG, STEIN AM RHEIN

In der Reihe «Kirche im Endkampf» sind bisher erschienen:

Heft 1 Freimaurerischer Satanismus heute
Heft 2 Die Blasphemien von Wien-Hetzendorf
Heft 3 Wegweisung des Heiligen Geistes

Es folgt:
Heft 4 Das unvollendete Konzil

Das Manuskript zu diesem Heft wurde am 17. November 1976 abgeschlossen.
Entwicklungen und Ereignisse, die nach diesem Datum eintreten bzw. eingetreten sind, finden daher im Inhalt des Heftes keine Erwähnung.

Erste Auflage 1977

Schmid-Fehr AG, Buchdruckerei, CH-9403 Goldach SG
Printed in Switzerland

ISBN 3 7171 0677 5

Inhalt

Ein Papst betet:

«Komm, Herr Jesus! Die Zeichen sind da, daß Dein Kommen nicht mehr ferne ist.»
Papst Pius XII.

Ein Theologe schreibt:

«Weiter bemerke ich, daß von Zeit zu Zeit Zeichen auftreten, die uns zwar nicht instandsetzen wollen, den Tag zu bestimmen, denn dieser ist verborgen, aber uns zeigen, daß er kommt.

Die Welt wird alt, die Erde zerbröckelt, die Nacht ist fast vollendet, der Tag steht vor der Tür.»

Kardinal J. H. Newman (1801—1890)

Ein Heiliger mahnt:

«Aber ihr Priester, warum eilt ihr nicht, um zwischen der Vorhalle und dem Altar zu weinen und um Aufhebung der Geißeln zu bitten? . . .

Warum ergreift ihr nicht den Schild des Glaubens und geht nicht . . . auf die Straßen und Plätze . . ., den Namen des Wortes dahin zu tragen? Wißt ihr nicht, daß das (das Wort der entschlüsselten Apokalypse! D. V.) mein zweischneidiges Schwert ist, welches meine Feinde schlägt und den Zorn Gottes und der Menschen bricht?»

Aus den Letztzeitweissagungen des hl. Don Bosco (1815—1888)

1. Die Sünde wider den Heiligen Geist

Die Kirche befindet sich auf dem Wege, die Sünde wider den Heiligen Geist zu begehen, indem viele ihrer maßgeblichen Vertreter in Theologie und Klerus sie aus dem Lichte des Heiligen Geistes hinweg- und ins Zwielicht der «Sonne Satans» hineinzulocken versuchen. Von einem vollen Erfolg dieses mit allen Künsten der Raffinesse vorgetragenen Verführungsunternehmens trennen die Kirche nur noch wenige Jahre, was im Folgenden an Hand unbestreitbarer Tatsachen nachgewiesen werden wird. Das Gelingen dieses satanischen Mysterienspiels mit der Kirche hätte zur Folge, daß Christus, der ihr den Beistand des Heiligen Geistes «bis ans Ende der Zeiten» verheißen hat, den Vater um die Vorverlegung dieses Zeitenendes bitten müßte. Das bedeutet, daß mit dem drohenden Ende der Kirche zugleich das Ende der Menschheit und der ihr zugewiesenen Welt bevorstünde. Über diese klare Schlußfolgerung vermögen nur Menschen hinwegzusehen, die sich des Ernstes der Lage der Kirche nicht bewußt sind.

Christus sagt von der Sünde wider den Heiligen Geist: «Wer aber wider den Heiligen Geist redet, dem wird weder in dieser noch in der künftigen Welt vergeben» (Mt 13, 22; ebenso Mk 3, 29; Lk 12, 10).

Als Sünden wider den Heiligen Geist bezeichnet die Kirche jene Sünden, die zur Unbußfertigkeit führen, weil man die Einsprechungen und Gnaden des Heiligen Geistes hartnäckig zurückweist.

Über diese Definition dürfte der Großteil der heutigen Theologen kaum noch ernsthafte Überlegungen anstellen. Mit Begriffen wie Bußfertigkeit, Unbußfertigkeit, Einsprechungen und Gnaden des Heiligen Geistes vermögen Leute, die den Heiligen Geist als göttliche Person leugnen, kaum noch etwas anzufangen. Obwohl sie damit «wider den Heiligen Geist reden», muß jedoch nicht in jedem Fall auf die Sünde Luzifers, die Sünde des Hochmutes und des Non serviam, geschlossen werden. Menschen, die im Zwielicht der Sonne Satans stehen, sind mitunter in ihrem Erkenntnis- und Glaubensvermögen getrübt, ohne voll dafür verantwortlich zu sein. Nicht jeder Intellekt ist dem Intellekt Satans gewachsen, am wenigsten jener, der sich als «reinen Intellekt» empfindet und darstellt. Für die Narreteien des reinen Intellekts kann Gott so manchen «Jagdschein» bereithalten, mittels dessen mancher Leugner des Heiligen Geistes am Ende seiner Tage doch noch eine Strafmilderung erfahren kann, — noch dazu in einer Zeit, in der Gott dem Satan und der Dämonie Zulassungen einräumt, wie sie laut Apokalypse nur der Letztzeit vorbehalten sind. Wer das verworrene, widerspruchsvolle, hochgestochene Gerede so mancher zeitgenössischen Theologen liest, wird die wenigsten von ihnen für so mündig und so bösartig halten, daß

ihnen die Sünde wider den Heiligen Geist angelastet werden könnte. Die meisten dieser Schwadroneure kommen über Kurzschlußfolgerungen, wie sie wir «Weltkinder» in der Pubertät und Nachpubertät als Ventile für unreife Besserwisserei benützten, nicht hinaus. Daß diese Pubertätserscheinungen in theologischen Kreisen heute oft erst in vorgerückterem Alter auftreten, läßt darauf schließen, daß es sich um Verdrängungen handelt, die rechtzeitig abzubauen man keine Gelegenheit hatte. Gerade intelligente junge Leute sollten sich davor hüten, aus bloßem Idealismus auf die reinigende Feuertaufe des pubertären Skeptizismus zu verzichten und sich zu früh in der Sicherheit eines vermeintlich zum Priester Berufenen zu wiegen. Das dicke Ende folgt vielfach nach, was beweist, daß die Psychologie in den Auslesekriterien kirchlicher Priestererzieher noch sehr im argen liegt. In der heutigen Spätzeit sollte der Spätberufene den Normalfall darstellen, wenigstens bei denen, deren Begabung über dem Durchschnitt liegt. Der Begabte muß sich oft erst an der Philosophie die Zähne ausgebissen haben, bevor er die volle Demut zum fraglosen, schlichten Glauben aufzubringen vermag. Das ständige Herumexperimentieren heutiger Theologen im Zwischenfeld von Philosophie und Theologie, von Wissen und Glauben hat also an sich noch nichts mit der Sünde wider den Heiligen Geist zu tun, kann aber in diese hineinführen. Der Weg hierzu führt unweigerlich über die moderne Gnosis, sei es die östliche des Kommunismus oder die westliche der Freimaurerei.

Wie groß die Zahl der Theologen und der Hierarchie-Angehörigen ist, die der Freimaurerei nominell angehören, läßt sich infolge der «Dichte» der Logen nicht sagen. Dagegen ist die Zahl der Gesinnungsfreimaurer in Theologie und Klerus leicht abzuschätzen. Sie ist etwa ebenso groß wie die der Progressisten, von denen allerdings die wenigsten wissen dürften, daß sie die Geschäfte der Gegenkirche besorgen. Nur jene unter ihnen, die dies wissentlich tun, sind als Eingeweihte zu bezeichnen. Unter diesen wiederum kristallisiert sich die Gruppe jener heraus, die sich als Wissende ausgeben. Diese unterscheiden sich nach dem Grade ihrer Einweihung in solche, die als Unitarier nicht an den dreifaltigen Gott glauben, dies aber nur Miteingeweihten preisgeben und öffentlich den gläubigen Christen spielen, und in solche, die diesen Glauben zwar haben, ihn aber an die Esoterik des Satanismus verraten. Wahrscheinlich begehen nur die Letztgenannten die Sünde wider den Heiligen Geist mit dem Vollbewußtsein ihres Verrates am Glauben an die drei göttlichen Personen in dem einen, unteilbaren Gott.

Daß sich unter den heutigen Hochgraden in Hierarchie und Theologie ein solcher Satanist befände, ist völlig unbewiesen. Wahrscheinlicher ist, daß sie lediglich aus Hochmut und Besserwisserei den eigentlichen «Wissenden» der satanistischen Gnosis aufgesessen sind, als deren nützliche Idioten herumlaufen und von diesen um so mehr verachtet und bespöttelt

werden, je großsprecherischer sie das «Wissenden»-Zeichen gebrauchen. Die Kirche steht zur Zeit in der Gefahr, aus Mangel an Wachsamkeit und an Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes von einem wissenden Hochgrad um das ihr seit 1955 von der apokalyptischen Frau aller Völker zum segensreichen Gebrauch dargebotene apokalyptische Siegel geprellt zu werden und diesen Hochgrad selbst auf den Stuhl Petri zu setzen. Daß dieser Coup von der satanistischen Gegenkirche geplant ist, geht vor allem aus zwei übernatürlichen Erkenntnisquellen hervor: aus der *Apokalypse* und aus den *Botschaften der Frau aller Völker*. Mit beiden Quellen werden wir uns noch näher beschäftigen.

Mangel an Wachsamkeit, Mangel an Vertrauen zum Heiligen Geist und zur Prophetie, Mangel an Demut gegenüber der Braut des Heiligen Geistes und Mangel an Respekt vor der Mündigkeit der Laien sind die vier Hauptsünden der Kirche unserer Zeit. Sie verdichten sich zur Sünde wider den Heiligen Geist, wenn die Verantwortlichen der Kirche weiterhin, das heißt trotz der göttlichen Zeugnisse für ihr Fehlverhalten, in diesen beharren. Dann nämlich demonstriert die Kirche das, was sie selbst als Sünde wider den Heiligen Geist definiert hat: Hartnäckiges Zurückweisen der «Einsprechungen und Gnaden des Heiligen Geistes», welche ihr das apokalyptische Siegel und die entschlüsselte Apokalypse nun schon seit über zwanzig Jahren vergeblich zum segensreichen Gebrauch darbieten.

2. Das verratene Prophetenamt

Mit der Offenbarung des apokalyptischen Siegels durch die Botschaften der Frau aller Völker (siehe Anhang I) kündigte sich das Ende der von der Gnosis geprägten Neuzeit und der Beginn der Letztzeit an. Die Kirche weigerte sich bis heute hartnäckig, diese Tatsache zur Kenntnis zu nehmen. Eine der vier Hauptursachen dieser Unterlassungssünde ist eine zur Schau getragene, völlig unbegründete Selbstsicherheit, die sich wiederum auf eine maßlose Überschätzung des Intellekts und eine sträfliche Unterschätzung ihrer Abhängigkeit vom Heiligen Geist zurückführen läßt.

Dieser Vertrauensmangel tritt am sichtbarsten in Erscheinung in der Vernachlässigung des Prophetenamtes durch die Kirche in den letzten zwei Jahrhunderten. Rationalismus und Freimaurerei brachen um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wie ein sengender Wüstenwind in die Kirche ein und brachten in ihr den Baum der Prophetie zum Verdorren. Die Folge war, daß sich die Prophetie mehr und mehr in die Pflege des unteren Klerus, der Klöster und der Laien zurückziehen mußte, — ein Faktum, dem der Himmel durch zunehmende prophetische Begnadung von einfachen Gläubigen und von Kindern Rechnung trug. Zugleich sollte die Prophetie der Kleinen die Amtskirche lehren, in die Nachfolge der demütigsten Prophetin dieser Zeit, der Muttergottes, einzutreten. Außer einigen Päpsten, Bischöfen, bescheidenen Theologen und wahrhaft frommen Geistlichen kümmerte sich die kirchliche Oberschicht kaum um dieses marianische Prophetenamt. Nicht einmal die 50 Millionen Toten des Zweiten Weltkrieges, von denen ein Großteil auf das Konto des Fatimaversäumnisses der Amtskirche ging, brachten den Hochmut der Besserwisser zu Fall und die Gewissen der Ignoranten zum Erwachen. Wenn die Milderung oder Abwendung erneut bevorstehender Letztzeitkatastrophen von der Hierarchie und den Theologen abhinge, gingen wir einem neuen Totentanz entgegen, dem gegenüber der Zweite Weltkrieg nur ein warnendes Vorspiel gewesen wäre. Um im Leser keine falschen Vorstellungen aufkommen zu lassen, sei betont, daß hier keineswegs nur die progressistische Theologie angesprochen ist. Was man als «geistlichen Hochmut» bezeichnet, ist Wesensmerkmal der Theologie unserer Tage schlechthin. Ausnahmen bestätigen lediglich die Regel.

Das Prophetenamt der Kirche bzw. der Priester und Theologen besteht vor allem im unablässigen Bemühen um die Deutung der Prophetie und ihren segensreichen Gebrauch, nicht etwa in der Pflicht, sich in Prophetie zu üben. Der Geist weht, wo *Er* will, nicht wo wir es wollen oder wo der Hochmut des Intellekts ihn gepachtet zu haben glaubt.

Wie jämmerlich es mit diesem vermeintlichen Intellekt bestellt ist,

beweist in neuester Zeit das amtskirchliche Schicksal der Amsterdamer Botschaften der Frau aller Völker. Vor der unerhörten Fülle der in diesen Botschaften enthaltenen naturwissenschaftlichen, politischen, militär-wissenschaftlichen, zeitkritischen, eschatologischen, gnosiologischen, christologischen, mariologischen und sonstigen theologischen und profanwissenschaftlichen Aussagen und Warnungen mußte die engstirnige theologische Fachroutine einfach die Flagge streichen. Man deckt den Rückzug zwar mit Verboten, aber das wird wenig nützen. Der Himmel selbst wird die Amtskirche in die Knie zwingen, die Natur in der Hand Gottes ist bereits am Werk, Zeugnis für die Aktualität der Letztzeitprophetie, der Apokalypse und der sie unserer Zeit nahebringenden marianischen Botschaften der letzten hundertdreißig Jahre abzulegen. Das seit Januar 1976 in Gang befindliche Zeugnis der apokalyptischen Katastrophen war vor allem deshalb nicht mehr vermeidbar, weil die Kirche die prophetischen Zeugnisse des Heiligen Geistes für die Letztzeitlichkeit unserer Epoche unbeachtet ließ, seitdem sie nicht mehr im Strahlungsbereich der Prophetie, der Offenbarung des Heiligen Geistes, dachte und handelte. Sie hat die Apokalypse mit der «Evolution» und dem «Punkt Omega» des Häretikers Teilhard de Chardin vertauscht und sich ein Weltbild zusammengezimmert, das dem der Heiligen Schrift diametral entgegensteht. Deshalb braucht sie den Schock des drohenden Weltuntergangs, wenn sie jemals wieder lebendiges Abbild des mystischen Leibes Christi werden will. Zur Zeit ist sie alles andere als dies. Die gläubige Kirche ist zu einem erheblichen Teil nur noch im Untergrund lebendig, ist Kryptokirche geworden. Aus dieser wird sie nach dem Ende des soeben ablaufenden apokalyptischen Katastrophenzyklus als mystisches Kind in der Krippe wiedergeboren werden, in Armut, aber voll des Heiligen Geistes.

Man könnte mir wegen dieses Zeugnisses für die Wahrheit mit dem Bann drohen. Ich rate, damit noch zwei Jahre zu warten. Dann ist die Zeit der Feiglinge, Verräter und Dummköpfe vorbei und alle die, die heute das Narrenkleid des Progressismus als Amtstracht tragen, werden sich das Gewand der Buße überziehen. Wo Kopf und Herz in Verwirrung geraten, hilft die göttliche Liebe mit dem Stock nach. Dieser hat die Form des Kreuzes, das über uns alle kommen wird; denn es ist *Letztzeit*.

Zu dieser Feststellung bedarf es schon lange nicht mehr der Theologie. Wer geschichtsphilosophisch zu argumentieren versteht und die diesbezüglichen Aussagen der heutigen Profanwissenschaften ernst nimmt, braucht mit seinem eschatologischen Urteil nicht zu warten, bis sich Bischöfe und Theologen die Augen reiben. Nach ihrer Fatima-Blamage haben sie ohnehin jedes Vertrauen in ihre Wachsamkeit verloren. Heute sind die, die die Wehen des Zweiten Weltkrieges zu allererst zu tragen

hatten, die Soldaten, die Mütter, die Kinder und die «Laien» insgesamt aufgerufen, stellvertretend für ihre schlafenden Hirten mitzuhelfen, daß uns nicht noch Schlimmeres als damals widerfährt. Gläubig gebliebene Priester und Bischöfe werden den Betern die Kirchen zwar nicht verschließen, wenn sie dort den Fatimarosenkranz und das Gebet der Frau aller Völker zum Himmel schicken wollen. Aber die Masse der Progressisten und Opportunisten im Klerus wird vorerst noch beiseitestehen und Schwierigkeiten bereiten, bis auch ihnen das Gewissen zu schlagen beginnt angesichts der neuen Leiden, die sie weiterhin mitverschulden werden.

Diese Wegweisung des Heiligen Geistes entnehmen wir der «großen» und der «kleinen» Prophetie, von der die heutige Kirche ebenso Abschied nahm wie vom Teufel, für dessen Existenz man vielfach auch nur noch ein gewundenes Lippenbekenntnis von sich gibt.

Die Königsherrschaft Christi ist eine letztzeitliche Verheißung. Da wir in der Letztzeit leben, steht jene kurz bevor. Man lasse sich von dem großen «Abfall von oben», dessen Zeugen wir sind, nicht irritieren. Die Kirche steht kurz vor ihrem heilsgeschichtlichen, also irdischen Ziel. Kurz vor der Erreichung des Zieles, das Papst Pius XII. bereits mit deutlichen Worten angesprochen hatte, setzte der erste apokalyptische Reiter, die moderne Gnosis, zum Endspurt an, um *seinen* «Bogen» und *seinen* «Kranz», das *verfälschte* apokalyptische Siegel (siehe Anhang II), durchs Zielband zu bringen. Da die Berufenen der Kirche an der Apokalypse kein Interesse bezeigen, wissen sie nicht, daß sie mit ihrem «Humanismus» dem «Reiter» aus Off 6, 2 zur Zeit den Weg ebnen, um dem Satan nur ja nicht den Vorsprung streitig zu machen, den er und sein rühriger Anhang in Kommunismus und Freimaurerei vor der Kirche nach zweitausendjährigem Wettlauf der Gnosis mit dem «zweitausendjährigen Esel» herausgeholt haben. Diesen Feinden Christi haben die christlichen Kirchen der Letztzeit in ihrer Geistesblindheit die Tore weit geöffnet: die evangelische Kirche dem Kommunismus, die katholische der Freimaurerei samt dem von ihr protegierten «Logenpapst». Aber während sich der Kern der evangelischen Kirche noch immer gegen die Verräter im eigenen Hause zu wehren versucht, haben Papst und Hierarchie vor ihrem Erbfeind Freimaurerei fast kampflos die Waffen gestreckt. Der Vatikan ging bis heute allen Agenten der Freimaurerei innerhalb und außerhalb der Kirche in die Falle, mochte es sich um den englischen Hochgrad Erzbischof Dr. Ramsey und sein «ökumenisches» Angebot, mochte es sich um den italienischen Großmeister Professor Gamberini oder um jenen Erzbischof und Kardinal handeln, vor dessen Papstambitionen der Papst von der Frau aller Völker bis heute vergeblich gewarnt worden war. Papst Paul VI. läuft sogar Gefahr, daß er dem Verräter selbst noch den Stuhl Petri freimacht, wenn dieser und sein

Anhang dies wünschen sollten. Dabei befindet sich der Verräter nachweislich im Besitz jenes verfälschten Siegels, das den vermeintlich Wissenden der Freimaurerei von ihren tatsächlich wissenden, satanistischen Fernlenkern seit eh und je als das echte Siegel der Apokalypse vorgeschwindelt wird (siehe Anhang II). Dies beweist erneut, wie weit sich Papst und Kirche von der Führung des Heiligen Geistes entfernt haben und wie bitter notwendig für sie der Schock ist, den ihnen Gottes Natur in diesen Jahren der Entscheidung zufügen wird. Die letztzeitliche Kirche unserer Tage zwingt Gott dazu, sogar den Teufel vor seinen Wagen zu spannen, der ihr so zuzusetzen droht, daß sie keinen anderen Ausweg mehr finden wird als den Weg in die Apokalypse und ihre marianische Kommentarprophetie. Wozu wir uns bei diesem jammervollen Zustand von Papsttum und Kirche aber auf keinen Fall verleiten lassen dürfen, das ist die Emigration, der Austritt aus der Kirche. Wer die verfallende Kirche verläßt, gerät in die Abhängigkeit von noch Schlimmerem. Nur wer bleibt, hat die Möglichkeit und die Gnade, ihr wieder zur Selbstbesinnung zu verhelfen und überall dort, wohin sein Arm reicht, im Sinne der wahren Kirche zu wirken, mag er auf noch so große Widerstände stoßen. Die Kirche hat das Wort Christi, auch die opportunistisch entartete Amtskirche von heute. Nur wer trotz der Strafgerichte, deren Beginn wir 1976 bestätigt fanden, in der bisherigen Lauheit beharrt, wird von Christus fallen gelassen und aus seinem Munde «ausgespien» werden. Von bzw. zu den Gutwilligen spricht Christus im gleichen Atemzuge in Offb 3, 19f.: «Die ich liebe, stelle ich zur Rede und nehme sie in Zucht. Sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe.»

An diese Worte sollte man immer denken, wenn in absehbarer Zeit ein Fegfeuer auch über Europa hereinbrechen und uns lehren wird, zu hören, was der Geist zu den Gemeinden spricht. Wer immer auch das Anklopfen Christi bisher überhören zu können glaubte: Die Schläge, zu denen es nun anschwillt, werden auch jene aufschrecken lassen, die vergessen haben, daß bei Gott auch die *Gerechtigkeit* im Dienste der Liebe steht und die sich nicht vorzustellen vermögen, mit welch kräftigen Schlägen Christus jene, die er liebt, «in Zucht» nehmen wird. Die Pädagogik Gottes ist nicht auf die Affenliebe der Pädagogik der Gnosis gegründet. Sie beginnt mit der langen Strecke der Liebe und Geduld und endet, wenn Geduld und Liebe mißachtet werden, mit der pädagogischen Weisheit allerletztem Schluß: «Wer nicht hören will, muß fühlen.»

Die Kirche, und mit ihr die einst christlich gewesenen Staaten, haben es bis zu diesem Fühlenmüssen kommen lassen. Wir alle haften füreinander, auch für Papst und Bischöfe, Politiker und Staatsmänner. Möge ihnen und uns Gott gnädig sein!

3. Das Jahrhundert der Apokalypse

Von Papst Leo XIII. wird berichtet, ihm sei auf mystischem Wege offenbar geworden, daß Satan für 75 Jahre Macht gegeben werde, die Zerstörung der Kirche zu betreiben. Die Erfüllung dieser Prophezeiung setzte mit dem Tode des Papstes im Jahre 1903 ein und wird nach den Hinweisen der Frau aller Völker im Jahre 1978 enden.

Eine Reihe von Großangriffen Satans erfolgte in diesen 75 Jahren gegen die katholische Kirche: der erste bereits im Konklave von 1903, der zweite in der Ära Papst Pius X., der dritte im Jahre 1958 auf Papst Pius XII. Weitere Großangriffe vor, in und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und unter der bisherigen Amtszeit Papst Pauls VI. folgten und sind noch zu erwarten.

Der vorgegebene Raum gestattet nur eine ganz kurze Charakterisierung der einzelnen satanischen und satanistischen Attacken gegen die Kirche des zwanzigsten Jahrhunderts:

Im Konklave von 1903 stand der Kardinalstaatssekretär Leos XIII., Kardinal Rampolla, als Papstkandidat im Gespräch. Kaiser Franz Josef von Österreich legte aus politischen Gründen gegen die Wahl Rampollas vorsorglich ein Veto ein, wahrscheinlich ohne davon unterrichtet zu sein, daß Rampolla Freimaurer war. Daß Rampolla dies war, ist mir nicht etwa aus unsicheren Gerüchten, sondern aus erster hochgradfreimaurerischer Quelle bekannt. Das Mitspracherecht «Seiner Apostolischen Majestät» rettete damals die Kirche vor einem Freimaurerpapst.

Im Jahre 1907 verurteilte Pius X. den um die Jahrhundertwende in Theologie und Kirche eingedrungenen Modernismus und drei Jahre darauf machte er allen katholischen Geistlichen den Antimodernisteneid zur Pflicht. Diese Maßnahme hatte aufschiebende Wirkung und wurde von Johannes XXIII. de facto außer Kurs gesetzt.

Am 9. Oktober 1958 erlag Papst Pius XII. einem mit großer Raffinesse durchgeführten Gift-Attentat. Der Vatikan scheint Gründe zu haben, dies zu verschweigen. Der endgültige Beweis für den Martyrertod des Pastor Angelicus kann jedoch nach Beendigung des im Ablauf begriffenen Katastrophenzyklus' auf anderem Wege erbracht werden. Pius XII. war dem apokalyptischen Siegel offenbar so nahegekommen, daß er um den Betrug, den man unter Mißbrauch Hitlers am deutschen Volk beging, ebenso gewußt haben dürfte wie jene, die ihn laut Offb 16, 13 durchgeführt hatten. Einen echten Wissenden aber im Vatikan konnte man auf keinen Fall länger leben lassen, mochte er noch so hochbetagt sein.

Im Januar 1956, zweieinhalb Jahre vor seinem Tod, hatte ich den Versuch unternommen, Papst Pius XII. das von mir zunächst auf philosophischem Weg erarbeitete Ordogramm zu übermitteln, das sich mir

Ende 1955 als Schlüssel zur Apokalypse erwiesen hatte. Da ich aus dem Vatikan keine Empfangsbestätigung erhielt, dürfte das mehrseitige Schriftstück unterschlagen worden sein. Dies muß auch von meinen zahlreichen weiteren Versuchen, die Päpste Johannes XXIII. und Paul VI. von den Ergebnissen meiner Arbeit zu informieren, angenommen werden.

Von 1962 bis 1965 dauerte das Zweite Vatikanische Konzil. Es sollte heilsgeschichtlich und gemäß dem Stand der Exegese der Apokalypse ein alle christlichen Konfessionen umfassendes, im guten Sinne ökumenisches und ein im Dienste der entschlüsselten Apokalypse stehendes Konzil sein. Stattdessen jonglierten es freimaurerische Kräfte innerhalb und außerhalb der Hierarchie unter das unitaristische Pseudo-Siegel der Hochgnosis, was angesichts der Ahnungslosigkeit Papst Johannes XXIII. und der Konzilsväter kein Kunststück war. Als Johannes XXIII. unerwartet starb, weinten ihm die Wissenden der Hochgnosis bittere Tränen nach. Johannes war gewiß kein Freimaurer, aber unfähig, das freimaurerische «Konzil»-Spielen zu enthüllen und zu verhindern.

Paul VI. besitzt zweifellos die geistigen Voraussetzungen, den Schwindel mit dem apokalyptischen Siegel zu durchschauen, wird aber von teils raffinierten, teils einfältigen Vatikan-Höflingen sorgsam vor jedem Luftzug gehütet, der ihm den Geist der Apokalypse und die Enthüllungen der Gnosiologie zutragen könnte. Skrupelloser Verrat auf der einen und feiges Gewährenlassen auf der anderen Seite bahnen der Freimaurerei seit jeher den Weg. Im Vatikan findet sie beides in Hülle und Fülle, wie die Havarie des Schiffes Petri täglich beweist.

Wenn man von einem Mangel an Wachsamkeit in der Kirche spricht, so trifft dieser Vorwurf sowohl die Kurie als auch den ihr kritiklos und rückhaltlos hörigen Opportunismus der Episkopate. Die Päpste versuchten nach Kräften, den Großangriffen der Synagoge Satans standzuhalten. Mit Feiglingen und Verrätern in den Führungsgremien ist dies jedoch auf die Dauer nicht möglich. Pius XII. hatte dies erkannt und ein bereits in Angriff genommenes Konzil wieder abgeblasen. Was wollte er denn auch mit den Mentalitäten anfangen, die ihm zu solch einem anspruchsvollen Unternehmen zur Verfügung standen?

Hier erhebt sich vor allem die Frage nach der Rolle, die der *deutsche* Episkopat im Chor der Ignoranten gespielt hatte und bis zur Stunde immer noch spielt.

Unzählige Versuche, den Papst in den Besitz des hypothetischen Siegels zu bringen, wurden von deutschen Bischöfen teils blockiert, teils überhaupt nicht zur Kenntnis genommen. Zwei Bücher brachten die Aussage und die theologisch-philosophische Grundlegung des Siegels in die Öffentlichkeit. Die Bischöfe bekamen die Bücher ins Haus geschickt. Es ist nicht bekannt, ob sie im Bücherschrank oder im Papier-

korb landeten. Nach Rom brachte sie kaum einer, am wenigsten der nun verstorbene Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Döpfner, dessen Pragmatismus sich der deutsche Episkopat mit Mehrheit anschloß und bis heute noch nicht zu entziehen vermochte.

Es ist nicht meine Absicht und meine Aufgabe, den deutschen Bischöfen den Spiegel des Gewissens vorzuhalten. Schließlich ist das, was sie in den vergangenen Jahrzehnten an «Apokalyptischem» erlebt und erfahren haben, nicht im entferntesten mit dem zu vergleichen, was wir Laien samt unseren Familien hiervon mitzutragen hatten und auch weiterhin mitzutragen haben. Vielleicht wäre es daher sogar ungerecht, von diesen Günstlingen unserer satanisch bedrängten Zeit erwarten zu wollen, daß sie sich der Schwere ihrer Unterlassungssünden in dieser Zeit voll bewußt werden könnten. Wer nicht am Rande, sondern in der Mitte unserer Zeit lebt, und wer darüber hinaus noch die Geschichtsphilosophie von Herder bis Spengler, von Theodor Lessing, Toynbee, von Eugen Diesel usw. ebenso am Ende ihrer Möglichkeiten sieht wie die immer kleinlauter werdenden Marxisten, der vermag nur noch den Kopf zu schütteln über Zeitgenossen, denen die Apokalypse und der Amsterdamer Schlüssel zur Verfügung stehen, ohne daß sie auch nur einen Blick und Gedanken an diese schwerwiegenden Fakten verschwenden. Dabei bietet die Apokalypse selbst Lesern, die unsere Zeit lediglich aus der Alltagserfahrung heraus zu beurteilen vermögen, kaum noch nennenswerte Verständnisschwierigkeiten. Denn nichts geschieht und geschah in unserem Jahrhundert, was man nicht in der Apokalypse für die Letztzeit angekündigt findet und nichts ist angekündigt, was sich nicht Zug um Zug in unserer unmittelbaren Gegenwart realisiert. Wer da noch schlafen kann, soll sich nicht wundern, daß er «verschläft». Unsere Welt ist aufgeladen mit Satanie und Dämonie. Die große Loslassung ist Tatsache geworden. Stehen die Bischöfe und ihr Klerus selbst derart im Banne dieser Loslassung, daß sie diese gar nicht mehr als etwas völlig Neues, in solcher Totalität noch nie Dagewesenes wahrzunehmen vermögen? Oder hat ihnen die Finsternis der losgelassenen Hölle einfach den Blick in die Übernatur überhaupt versperrt?

Vielleicht trägt es zur Blickschärfung der Amtskirche bei, wenn wir im Folgenden kurz aufzeigen, wie lückenlos die Ereignisse unseres *«Jahrhunderts der Apokalypse»* mit den in *Kapitel 16 der Apokalypse* enthaltenen *Wegweisungen* zu diesem Jahrhundert übereinstimmen. Die hier zitierten *Verse* aus Offb 16 bitte ich jeweils vor ihrer Kommentierung in der Apokalypse *selbst nachzulesen.*

Vers 1: Wie schon Pius XII. im Blick auf Fatima in einem Gebet zum Ausdruck brachte, nähern wir uns dem Zeitenende. Inzwischen erwies sich das zwanzigste Jahrhundert noch um vieles eindeutiger als «Jahr-

hundert der Apokalypse», als dies zu Lebzeiten dieses wohl größten Papstes der neueren Kirchengeschichte der Fall war. Jedoch die Kirche und die ihrem Wort Vertrauenden haben nicht die «Ohren, um zu hören», was rings um uns geschieht. Deshalb muß Gott um ihres Heiles willen kräftiger als seither «anklopfen». Er tut dies durch die Aussendung der sieben «Zornschalen-Engel».

Vers 2: Der erste Engel schüttet seine Schale auf das «Land». Im Sprachgebrauch der Apokalypse bedeutet *«Land»* den Osten, und zwar sowohl den geographischen bzw. politischen wie den symbolischen Osten, zugleich auch den Ort des Geistes Gottes, der «Sonne», der Theologie, während mit *«Meer»* der Westen, die Philosophie, die menschliche Geschichte und das Leben schlechthin bezeichnet wird. Das «Geschwür», das über den Osten kommt, ist der falsche Glaube des Ostens, der Marxismus-Leninismus. Die Völker des Ostens huldigen dem «Tier», das heißt der Machtgier, dem Panslawismus, der Weltrevolution, dem brutalen Imperialismus. «Hammer und Sichel» sind die letztzeitlichen Zeichen des «Tieres» und sind somit auch Bestandteil der eschatologischen Hermeneutik, von der die westliche Theologie deshalb keine Ahnung hat, weil sie selbst kaum etwas von dieser «Zornschale» abbekommen hat. Das «Geschwür» des Kommunismus kam zu Beginn dieses Jahrhunderts nach Rußland. Seit 1900 lebte Lenin im Exil, im Jahre 1917 breitete sich die kommunistische Pest mit Windeseile in dem russischen Riesenreich aus, um nach 1945 ganz Osteuropa und große Teile Ostasiens zu erfassen.

Vers 3: Der zweite Zornschalen-Engel kam über das «Meer», die westliche Philosophie, aber auch über das Leben selbst, über die Politik und über die Völker und Staaten. Nietzsche starb im Jahre 1900. Seine Philosophie mit dem Hammer, vom «Übermenschen», vom «Willen zur Macht» vergiftete das «Meer», die neuere Geschichte, das Denken der Menschen in Ost und West. Der Marxismus trat mit Lenin seine Schrekkensherrschaft über die Völker des Ostens an.

Vers 4—7: Der dritte Zornschalen-Engel verunreinigte «Flüsse und Wasserquellen», aus denen der Geist der Menschen schöpfte. Der Modernismus war die Folge dieses theologischen Aufstandes gegen die Kirche zu Beginn dieses Jahrhunderts, der Positivismus griff die Kirche philosophisch an. Es waren die gleichen widerchristlichen Kräfte, die seit jeher «das Blut der Heiligen und Propheten» forderten. Papst Pius X. versuchte, sie zu bannen, aber erst der Weltkrieg von 1914/18 lehrte viele, daß ihnen «Blut zu trinken» gegeben worden war, das Blut der Opfer dieses Krieges. Gleiches wiederholte sich im Zweiten Weltkrieg

und heute sind es die Opfer der apokalyptischen Flutkatastrophen, denen die «Flüsse und Wasserquellen» buchstäblich zu «Blut» werden, wenn die Kirche nicht endlich mit den Betern statt gegen sie marschiert.

Vers 8—9: Der vierte Zornschalen-Engel goß seine Schale auf die «Sonne», den Geist, so daß sich dessen belebende Wärme in die «stechende Glut» des Intellekts verwandelte. Die Menschen, auch die Kirche, gerieten immer tiefer in die Wüste des reinen Intellekt, des gefährlichsten Feindes des Geistes und des Glaubens. Aber auch die «Sonne» von Fatima ist hier angesprochen. Denn die Sonne Fatimas drückt ein Zweifaches aus: Die Warnung vor weiteren Herausforderungen des Geistes Gottes und die Warnung vor physischen Sonnenkräften, die bei Nichtbefolgung dieser Warnung die Erde heimsuchen würden. Die zur Zeit von den Naturwissenschaften verkündeten, verheerenden Einwirkungen des Sonnenmagnetismus auf das erdmagnetische Feld sind vorerst nur die ersten Tropfen aus der Zornschale des vierten Engels. Die hierdurch verursachten Erdbeben-, Sturm-, Dürre- und Flutkatastrophen werden fortdauern, bis Kirche und Welt erwachen und vor der endzeitlichen Wirklichkeit die Augen öffnen. Ihnen allen wird noch Hören und Sehen vergehen in den kommenden Monaten und Jahren. Auch Europa steht gemäß den Botschaften der Frau aller Völker eine gewaltige, verheerende Flutkatastrophe bevor. Alle Mahnungen an die Bischöfe, die Gläubigen und den Klerus aufzufordern, das Drohende durch einen Wall des Gebetes und der Wiederbelebung des erstorbenen kirchlichen Lebens und Tuns abzuwehren, waren bisher vergeblich. Ob und wann sich die «ägyptische Finsternis» nach Weish 17, die in verschiedenen nachbiblischen Weissagungen als letztzeitliche «drei dunkle Tage» interpretiert wurde, realisieren wird, um Kirche und Welt zur Besinnung zu bringen, bleibt abzuwarten.

Vers 10—11: Der fünfte Zornschalen-Engel goß seine Schale auf den Thron des Tieres, den Stalin inne hatte. Stalin wurde vorübergehend knieweich, als ihn Hitler aus Moskau vertrieb, und bettelte bei seinen gläubigen und verfolgten christlichen Untertanen um ihre Mitbeteiligung am «vaterländischen Krieg» gegen die sogenannten Achsenmächte. Er und sein Anhang wanden sich in Furcht und Qual, aber sie selbst «kehrten nicht um von ihren Werken», als diese Qual vorüber war. Stalin lebt in Breschnew weiter.

Vers 12—14: Der sechste Zornschalen-Engel leitet ein Geschehen ein, das von 1940 bis 1978 reicht. Dieses Geschehen fand bereits in Vers 10—11 eine kurze Erwähnung mit dem Hinweis auf den Zweiten Weltkrieg.

Zweck der Zulassung dieses Weltkrieges und der ihn unter dem Druck gewisser Kräfte auslösenden drei «Frösche» war die Freigabe des Weges des kommunistischen Ostens zum Kriegszug nach dem Westen, also zum dritten Weltkrieg.

Wie haargenau die Apokalypse prophetisch vorwegnahm und bestätigte, was erst die neueste Zeitgeschichte anzusprechen und teilweise erst nur zögernd in die Öffentlichkeit zu bringen wagt, nämlich eine völlige Um- und Neuzeichnung des Geschichtsbildes der letzten vierzig Jahre, beginnt man bereits beim ersten Durchlesen der Verse 12—14 zu ahnen. Eine ausführliche, zeitgeschichtlich ausreichend mitbegründete Analyse dieses ausgesprochen prodeutschen, proitalienischen und projapanischen apokalyptischen Zeugnisses beabsichtige ich in nächster Zukunft in einem Buch vorzunehmen, das den Arbeitstitel «Hitler und Hitlerdeutschland im Zeugnis der Apokalypse» tragen soll. Vorerst muß ich mich mit einigen wenigen Hinweisen begnügen.

Die drei «Frösche» in Vers 13 haben sich einer sorgfältigen, alle zur Verfügung stehenden exegetischen und zeitgeschichtlichen Gegebenheiten ausschöpfenden Analyse dieses Verses als die treffendste Charakterisierung der drei «Achsen»-Politiker Hitler, Mussolini und Hideki Tojo erwiesen. Auf diese Tatsache bin ich in meinen Büchern ausführlich eingegangen, so daß ich mich hier nicht zu wiederholen brauche. Die «Wunderzeichen» der drei Politiker haben alle Welt, auch ihre Gegner, in Erstaunen und in Furcht versetzt. Sie sind aber nur erklärbar als Ergebnisse einer weltweiten, heimtückischen Förderung und Manipulierung durch Kräfte, hinter denen ausgezeichnete Kenner der Apokalypse standen. So war Hitler zur Durchführung seines Auftrages von vorneherein ein Zeitraum von zwölf Jahren zugebilligt worden, mit dessen Ende sein Tod vorherbestimmt worden war. Ob oder unter welchen Einflüssen er sich diesen selbst gegeben hat, ist noch immer nicht endgültig geklärt. Endziel der internationalen Begünstigung der «Frösche» war die letztzeitliche Polarisierung der sich um die Weltherrschaft streitenden «Könige» bzw. Supermächte, die sich kurz nach Kriegsende herauskristallisierte. Die moderne Hochgnosis, gespalten in die kommunistische Ost- und die freimaurerische Westgnosis, versuchte längere Zeit, sich «brüderlich» in die Beherrschung der Völker zu teilen. Teilergebnisse waren oder sind noch Ost- und Westdeutschland, Nord- und Südkorea, Nord- und Südvietnam, das neutralisierte Österreich, Rot- und Nationalchina und das der mehr oder weniger freien Selbstentscheidung ausgelieferte Jugoslawien und Griechenland. Auch in Afrika wird ein Proporz zwischen Ost- und Westgnosis angestrebt, bei dem der Osten offenbar die größeren Happen zu erwarten hat. Dieses hinter den Kulissen getroffene «brüderliche» Abkommen zwischen Ost- und Westgnosis ist der Öffentlichkeit unbekannt. Man kann es unter anderem

auch aus Off 17, 3f. erschließen, während Off 17, 15f. enthüllt, daß dieses Geheimabkommen durch den Aspekt «Tier», also die Sowjets, sei es mit politischem, sei es mit militärischem Machtzuwachs, gebrochen werden wird.

Wenn man den endgeschichtlichen und damit letztzeitlichen Zweck des Zweiten Weltkrieges so definieren will, wie er aus Vers 14 abzulesen ist, dann lautet die Definition: Das den Fröschen aufgenötigte Verbrechen des Zweiten Weltkrieges hatte zum Zweck und hatte zur Folge, den beiden Supermächten Gründe und Gelegenheiten zu liefern, sich zur gegenseitigen Vernichtung politisch und militärisch zu formieren und bereitzustellen.

Daß und wie der dritte Weltkrieg verhindert werden kann, geht aus den Warnungen und Weisungen der Botschaften der Frau aller Völker klar hervor. Die Kirche bedient sich ihrer nicht, also müssen wir es tun, wenn es noch eine christliche Zukunft auf der Erde geben soll.

Vers 15: Man lese diesen Vers und höre zunächst, was theologische Kommentatoren hierzu zu sagen haben. Einer meint: «Der Vers könnte durch einen Irrtum hierher geraten sein; immerhin (!) ist er als Zwischenruf, Mahnung zur Wachsamkeit verständlich.» Ein anderer schreibt: «Die Mahnung richtet sich an die Christen auch der späteren Zeit, daß sie damit rechnen, daß das Ende einmal plötzlich eintreten wird.»

Abgesehen davon, daß Vers 15 natürlich nicht «durch einen Irrtum» — einen Irrtum etwa des Heiligen Geistes? — hierher geraten sein kann, gibt unsere jetzige Situation den beiden Theologen dort recht, wo sie von einem Zwischenruf und einer Mahnung sprechen. Nur versäumten sie, sich zu fragen, warum die Mahnung gerade an dieser Stelle erscheint und an wen sie sich speziell richtet.

Heute wissen wir, daß sich die Mahnung weniger auf das Ende, auf die Endzeit, als vielmehr auf die Zeit, die dem Ende unmittelbar vorausgeht, also auf die *Letztzeit,* bezieht. Beides muß man auseinanderhalten. Zwischen Letztzeit und Endzeit liegt die Wiederkunft Christi *im Geiste,* eine Wiederkunft in Kirche und Welt, welche durch die Exegese der Apokalypse bewirkt werden soll, die von der Kirche aber bis heute zurückgewiesen wurde. Nicht nur das Konzil, die gesamte Entwicklung der Dinge in Kirche und Welt wäre völlig anders verlaufen, als wie wir es erlebt haben, wenn sich die Kirche um das in den Amsterdamer Botschaften geoffenbarte apokalyptische Siegel gekümmert hätte.

Die Mahnung in Vers 15 richtete sich also einzig und allein an die Kirche. Die Gegenkirche bedurfte ihrer nicht; denn ihre «Oberhirten» kennen das Siegel längst und benützen es munter, um der Kirche einen Schlag um den anderen zuzufügen, wie es unter anderem von A. K. Emmerich so anschaulich bezeugt ist. Die Theologen überschätzen ihren

menschlichen Intellekt und unterschätzen den Intellekt Satans und seiner Gefolgschaft. Gegen ein solches Potential von Intellekt vermag nur eines aufzukommen: Der *Glaube.* Da von diesem nicht mehr viel vorzufinden ist, mußte die Kirche die Mahnung von Vers 15 mißverstehen und die Warnungen der Sprachrohre Gottes buchstäblich verschlafen.

Hätte man den Glauben noch in ausreichendem Maße besessen, als der Zweite Weltkrieg mit seinen unerhörten seelischen und geistigen Erschütterungen zu Ende war, dann wäre man dem Beispiel Pius' XII. gefolgt und hätte gleich ihm der Apokalypse höchstes Augenmerk zugewandt. «Die Zeichen sind da, daß Dein Kommen nicht mehr ferne ist», betete damals der Papst. Er hatte gewacht und Vers 15 nicht verschlafen. Er hatte erkannt, daß dieser furchtbare Krieg nur als ein apokalyptisches, ein letztzeitliches Menetekel zu deuten ist und daß mit ihm (und mit Fatima!) die Tür zur Letztzeit und damit zur Apokalypse aufgestoßen wurde. Was aber machte die Kirche aus der Weisheit des Papstes? — Die Routiniers in Hierarchie und Klerus belächelten den «Pastor Angelicus» und fuhren fort, die Äste vom Baume der Kirche abzusägen, auf denen sie selbst saßen.

Hätte man stattdessen die Bemühungen Pius' XII. um die Apokalypse fortgesetzt, dann hätte man auch die Botschaften der Frau aller Völker nicht beiseiteschieben und «verbieten» können. Über diese wäre man auf logischem Wege auf Offb 17, 9—11 aufmerksam geworden, hätte man Stalin und Stalins Tod aus Offb 19, 10 herausgelesen und hätte man diesem Vers entnommen, daß zum Zeitpunkt der Ermordung Stalins (Offb 13, 3; 13, 13—15) und des Beginns der Ära Chruschtschows das apokalyptische Siegel schon im Besitz der Kirche sein müßte, wenn sie, wie Offb 13, 10—11 es in ihre Macht legt, das Kommen Maos und Breschnews hätte verhindern wollen. Ich weiß, daß diese Hinweise für «Fachtheologen» nichts weiter als böhmische Dörfer sind. Aber wäre nicht gerade dies Grund genug, sich endlich zu orientieren und nicht zu warten, bis man sich durch den Zorn der Überlebenden weiterer Letztzeitkatastrophen dazu gezwungen sieht?

Heute kann man die Exegeten der Apokalypse in drei Gruppen einteilen: in die satanistischen Wissenden der gradfreien Hochgnosis, in die Halb- und Falschwissenden der Hochgradlogen und in die Nichtwissenden der Kirche. Vers 15 ist also keineswegs «durch einen Irrtum hierher geraten»!

Vers 16: Nochmals wird bestätigt, daß die Supermächte sich zum Kampf bereitstellen werden, sobald die «Frösche» ihre Aufgabe erfüllt haben, und daß mit ihrem Erscheinen die eigentlichen Letztzeitereignisse beginnen.

Vers 17–21: Der siebte Zornschalen-Engel gibt den weiteren Letztzeitereignissen freien Lauf. Die Natur gerät in Aufruhr, das Sonnenwunder von Fatima wird erneut zum prophetischen Ereignis, am Ende des im Höchstfall 3 1/2 Jahre, nach den Amsterdamer Kommentaren knapp drei Jahre dauernden Katastrophenzyklus' droht ein Weltbeben, «so groß, wie noch niemals eines war, seitdem es Menschen auf Erden gab.» Auf diese Weltkatastrophe von 1978 weisen die Amsterdamer Botschaften die Kirche beschwörend hin. Aber diese hat vorerst noch Wachs in den Ohren.

Ob es nun gelingt oder nicht gelingt, zur Abwendung einer Weltkatastrophe mit einem Drittel der Erdbevölkerung an Toten (Offb 9, 15) die erforderliche Zahl von Betern zu mobilisieren: Die antichristliche Welt fällt «in drei Teile», nämlich in die Supermächte USA, UdSSR und Rotchina auseinander und wird vom Zeugnis der Apokalypse hinweggefegt werden, und dies bereits in wenigen Jahren.

Durch Gottes Wort ist verbürgt, daß die Zeit einer Welt, die das Königtum Christi an einen widersinnigen Pluralismus verraten hat, schon von 1979 an vorbei sein und das, was in der Kirche heilskräftig geblieben ist, das Evangelium «bis an die Grenzen der Erde» tragen wird.

In die Hand der Kirche ist es gegeben, daß dies ohne ein vorausgegangenes Massensterben erreicht werden kann. Es bleibt zu hoffen, daß die Kirche wenigstens im weiteren Ablauf des seit Anfang 1976 wütenden endzeitlichen Katastrophenzyklus' eschatologisch zum Erwachen zu bringen ist und daß es dazu nicht der Mahnung noch weiterer Millionen von Toten bedarf.

Für manche Leser mag sich die Frage stellen, ob das «Jahrhundert der Apokalypse» mit dem Weltende schließt und ob das derzeitige Katastrophengeschehen dessen «Tag und Stunde» ankündigt.

Sicher ist, daß die Letztzeitkatastrophen keine Weltuntergangskatastrophen darstellen, daß uns Tag und Stunde des Zeitenendes bis zum Augenblick ihres Eintritts verborgen bleiben und daß sich schon deshalb die Apokalypse überhaupt nicht mit dem Untergang der heutigen Welt befaßt. Sie setzt ihn nur stillschweigend als Faktum voraus, wo sie einen «neuen Himmel und eine neue Erde» ankündigt. Der Untergang von «Himmel und Erde» und die Verheißung eines «neuen Himmels» und einer «neuen Erde» ist ein Geschehen, das sich nicht in der Zeit abspielen kann, da selbst eine kosmische Kettenreaktion, falls diese überhaupt denkbar wäre, Zeiträume in Anspruch nähme, die jede menschheitliche Lebenserwartung überschreiten würden. Deshalb ist anzunehmen, daß der Untergang der alten und die Heraufkunft einer neuen Welt sich mit Augenblicksschnelle oder, wie es bei 2 Petrus 3, 10 heißt: «mit reißender Geschwindigkeit», einem Willensakt Gottes gemäß, vollziehen wird.

Der Wiederkunft Christi *«im Fleisch»* am Tage des Endgerichts geht, wie oben erwähnt wurde, zur Zeit eine Wiederkunft im Geiste voraus, die einem Vorspiel des Jüngsten Gerichts vergleichbar ist und dessen Näherrücken ankündigt. Für die unmittelbar bevorstehende letztzeitliche Wiederkunft im Geiste enthält die Heilige Schrift eine Vielzahl von Zeichen und Zeithinweisen, die man nützen soll, um dieses erste letztzeitliche Kommen Christi vorbereiten zu helfen. Von dieser unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft der Königsherrschaft Christi und ihren Vorzeichen handelt vor allem die Apokalypse. Da sie deren Vor- und Begleitereignisse schildert und diese Ereignisse, wie oben in Kapitel 16 aufgezeigt wurde, seit einigen Jahrzehnten nachweislich abrollen, bedarf es nur noch eines einfachen Analogieschlusses zu der Feststellung, daß wir auch die unmittelbar darauffolgende Neuordnung der Welt unter dem Kreuze Christi, das heißt dem Siegel der Apokalypse, noch erleben werden. Denn dies und nur dies versteht man unter der Wiederkunft Christi im Geiste, die gemäß den Weisungen in den Amsterdamer Botschaften zur Zeit mit allen Kräften vorbereitet und ab 1979 wirksam werden soll.

Dieser Hinweis mag besonders jenen Theologen als Antwort dienen, die mir vorhalten, ich wollte Tag und Stunde des Endes und der Wiederkunft des Herrn dem Geheimnis Gottes entreißen. Vielleicht veranlaßt sie diese Klarstellung, die Heilige Schrift, vor allem die Apokalypse und die sie kommentierenden Amsterdamer Botschaften, jetzt um ein Vielfaches gründlicher, gläubiger und demütiger zu lesen als bisher.

Daß Christus auch bei seiner leiblichen Wiederkunft «wie ein Dieb in der Nacht» erscheinen wird, sollte Anlaß sein, nach den Endkatastrophen nicht minder wachsam zu bleiben, als es vor denselben nötig gewesen wäre. Hoffentlich legen sich diejenigen, die sich diesmal als die «törichten Jungfrauen» erweisen, nach dieser Blamage nicht gleich wieder schlafen in der Meinung, die Sache sei nun gelaufen und nun könne ja nichts mehr passieren.

Das wäre ein neuer verhängnisvoller Irrtum: denn so, wie dem in Kürze im Geiste erscheinenden Christus zur Zeit auch der losgelassene und von der Kirche ebenfalls verschlafene Satan im Geiste vorausgeht, so wird dem im Fleische erscheinenden Christus auch Satan im Fleische vorauszugehen versuchen, als *Antichrist*. Daß letzterer nicht lange auf sich warten lassen wird, ist daraus zu folgern, wie Christus am Schluß der Apokalypse seine zweite Wiederkunft ankündigt. «Siehe, ich komme *bald*», versichert er den Menschen der Endzeit. Gleiches gilt sowohl vom Antichrist wie vom Jüngsten Gericht. Nur Tag und Stunde bleiben uns verborgen, woraus wiederum zu schließen ist, daß der endgültigen Wiederkunft im Fleische, außer dem Antichrist, keine weiteren Katastrophen von der Art vorausgehen werden, wie sie die Apokalypse und die übrige

Heilige Schrift für die Letztzeit ankündigen. Dieses verheißt Mt 24, 21 mit den Worten: «Denn es wird in jenen (unseren!) Tagen eine große Drangsal sein, wie sie von Anfang dieser Welt bis heute nicht war, *noch fernerhin sein wird.*»

Letztzeit ist *Vor-Advent, Endzeit* ist *Advent.* Beides muß man auseinanderhalten, aber beides stellt höchste Ansprüche an die Wachsamkeit derer, die im Hirten- und Prophetenamt der Kirche stehen. Möge ihr bisheriges letztzeitliches Versagen den Hirten eine Warnung und Mahnung sein, auf der bevorstehenden Wegstrecke der Endzeit um so wachsamer zu sein, sich mit Hilfe der Gnosiologie wieder die Gabe der Unterscheidung der Geister anzueignen und niemals wieder den Teufel mit Christus zu verwechseln.

Mit dem baldigen Ende des Katastrophenzyklus (1978) und dem darauffolgenden Wiedererstehen von Heiligem Sacerdotium und Heiligem Imperium im Gewande unserer Zeit ist das Jahrhundert der Apokalypse noch nicht zu Ende. Die Prophetie ist der Feigenbaum, dessen Zweige «saftig» wurden und dessen Blätter wieder zu «sprießen» begannen, als Maria ihre Kommentarprophetien zur Apokalypse den Kleinen vermittelte, um die Großen zur Demut zu mahnen. Die Apokalypse ist ohne den Formen- und Farbenreichtum der mythologischen Voroffenbarung überhaupt nicht zum Sprechen zu bringen, selbst Modernstes wird erst durch diese «Hermeneutik» verständlich und ausdrückbar. Deshalb sind es nicht die Jünger von Bultmann und Genossen, die dieser Sprache mächtig sind, sondern das Kirchenvolk, das an einen Herrgott glaubt, der seit Beginn des Menschengeschlechts nicht aufgehört hat, sich diesem zu offenbaren, sei es im Bilderbuch der Mythologie, sei es in der Hl. Schrift. Beide sind aufeinander angewiesen, und wer eines von beiden gering achtet, verfehlt die Weisheit, deren es zum Lesen der Apokalypse und der gesamten Prophetie bedarf.

Da es zu Tag und Stunde des Endes kein prophetisches Zeugnis gibt, wissen wir nicht, wieviele Jahre das «Jahrhundert der Apokalypse» zählen wird. Nur eines wissen wir: Daß auch der Tag der leiblichen Wiederkunft Christi von nun an nicht mehr ferne ist.

4. Die gespaltene letztzeitliche Kirche

Geistiges Leben vollzieht sich aus der Wechselwirkung von Idee und Wirklichkeit.

Die Grundideen, auf denen das ideelle Lehrgebäude der Kirche errichtet ist, sind *Gerechtigkeit, Wahrheit* und *Liebe*. Alle übrigen ideellen Werte sind diesen drei Grundideen untergeordnet, ohne daß jene deshalb übersehen und vernachlässigt werden dürfen. Wird einer dieser Grundwerte verabsolutiert, verlieren die beiden anderen ihren Geltungsanspruch an diese überbewertete Grundidee, entsteht Ideologie, eine Art von Wert-Diktatur. Der Marxismus als Ideologie der sozialen Gerechtigkeit stellt zum Beispiel eine solche dar. Nicht minder falsch als die Überbewertung bzw. Alleinbewertung der Lohngerechtigkeit ist die Verabsolutierung eines Prinzips, das nicht einmal zu den Werten rechnet, sondern erst in Verbindung mit diesen zum Wertträger werden kann. Es ist dies die verabsolutierte Freiheit, wie sie die Ideologie des Liberalismus predigt. Ihr wird schlechthin alles untergeordnet, sie steht als Götze über Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe und dieser Götze wird sogar von Parteien auf den Schild erhoben, die sich christlich nennen. In die Kirche ist die verabsolutierte Freiheit durch die Freimaurerei eingeschmuggelt worden. Sie bahnte hier dem Ungehorsam die Wege, deren es drei gibt innerhalb der nachkonziliaren Kirche:

Den Ungehorsamsweg des Progressismus, des Traditionalismus und des Opportunismus.

«Ismen» sind gleichbedeutend mit Ideologien. Sehen wir sie uns also näher an.

Der *Progressismus* ist der lange Arm der Neognosis, vor allem der Freimaurerei. Letzterer fiel er in der Weise zum Opfer, daß er deren Humanität jener der Kirche aus ideellen und praktischen Erwägungen vorziehen zu sollen glaubte. Dabei war und ist den wenigsten Progressisten bekannt, daß sie nichts weiter als Schachfiguren eines mehr oder weniger aus dem Dunkeln operierenden freimaurerischen Dirigismus sind. Selbst die Traditionalisten wußten dies lange Zeit hindurch nicht und hielten die schlimmen Protestanten für die Übeltäter. Träfe dies zu, dann bliebe der Progressismus in Fragen der Liturgie und des Glaubens dort stehen, wo der Protestantismus steht. Aber dem ist nicht so. Der Protestantismus verneint nicht die Gottheit Christi. Er ist, im Gegensatz zum Progressismus, nicht unitarisch, sondern trinitarisch fundiert. Er bejaht, daß Maria das göttliche Kind vom Heiligen Geist empfangen hat, daß sich Christus für uns dem Vater aufgeopfert hat, daß er leiblich auferstanden, zum Himmel aufgefahren ist und dort zur Rechten des Vaters

sitzt. Der Protestantismus glaubt an die Realpräsenz, die wirkliche Gegenwart Christi in Brot und Wein beim Empfang des Abendmahls und an das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche. Die gläubigen Protestanten bezeugen überall dort, wo sie Haus an Haus mit Katholiken leben, eine hohe Achtung vor der katholischen Tradition. Als in Nürnberg ein geistverlassener katholischer Dekan die Fronleichnamsprozession abschaffte, war der protestantische Kolumnist einer bekannten Nürnberger Tageszeitung der einzige christliche Journalist, der leidenschaftlich gegen die Beseitigung dieser altehrwürdigen religiösen Demonstration in seiner Heimatstadt protestierte. Und wer jemals durch St. Sebald und St. Lorenz geschritten ist, wird, angefangen vom katholischen Sakramentshäuschen, vom «Englischen Gruß» und vom Grab des hl. Sebaldus bis hin zur letzten Heiligenstatue nichts vermissen, was katholische Frömmigkeit vor der Reformation in diese damals von den Protestanten übernommenen Gotteshäuser hineingestellt hatte.

Gewiß gab es auch den protestantischen Bildersturm, gibt es unüberbrückbare Gegensätze im protestantischen Glauben zum katholischen, gibt es heute auch einen protestantischen, allerdings mehr rot eingefärbten Progressismus, gibt es grundlegende Unterschiede im Eucharistieverständnis usw. Aber all das hat nichts mehr zu tun mit Häresie; denn die heutigen Protestanten haben ihren Glauben ererbt, sind also weder Apostaten noch Häretiker. Da muß man schon im eigenen katholischen Hause bleiben, wenn man solchen Gestalten begegnen will, und zwar bis hinauf in die Spitzengarnitur unserer Kleriker und Theologen. Diesen ist der Protestantismus viel zu ehrlich und zu konservativ, als daß sie sich mit seiner Nachahmung begnügten. Damit soll nicht abgestritten werden, daß sich der Progressismus auf halbem Wege auch protestantischen Glaubensthesen öffnet. Dafür können aber die Protestanten so wenig, wie etwa die Katholiken für das Eindringen katholischen Gedankengutes in den protestantischen Bereich verantwortlich gemacht werden könnten.

«Unser» Progressismus ist vorrangig ein katholisches Gewächs. Natürlich ist die militante Freimaurerei dessen eifriger Initiator und Förderer. Aber sollte die Gegenkirche die einmalige Chance, die ihr die schlafende, vom Heiligen Geist abgekehrte, Maria abgewandte, der Prophetie und dem besonderen Charisma gleichgültig gegenüberstehende Amtskirche heute bietet, nicht mit Eifer und Siegesjubel nützen? Ist nicht diese schizophrene Experimentier- und Manipulierkirche der Letztzeit geradezu zu dem geworden, was die Gegenkirche als «zweitausendjährigen Esel» bespöttelt? Beklagt nicht der Papst heute, was er gestern unterschrieben und vorgestern selbst durch die Fenster des Vatikans herbeigerufen hat? Und dies trotz der eindringlichen Mahnungen, Warnungen und Belehrungen durch die Botschaften der Frau aller Völker?

Hat der Vatikan nicht versucht und treibt er's damit nicht weiterhin, den Verbreitern dieser heute bereits voll durch die Fakten legitimierten Botschaften zum Schaden der Kirche und der Völker einen Maulkorb umzubinden?

Hier, an der Spitze, begann die Wipfelkrankheit der letztzeitlichen Kirche. Und hier muß auch ihre Gesundung beginnen. Der Progressismus ist ja nur ein Symptom dieser Wipfeldürre, beileibe nicht etwa deren Ursache.

Der *Traditionalismus* reagiert auf diese verwirrenden Vorgänge in der heutigen Kirche teils richtig, teils falsch. Beginnen wir mit dem, was an ihm erfreulich ist.

Die Tradition ist so heilig wie die Heilige Schrift, denn beide sind Früchte desselben Heiligen Geistes. Da aber Tradition und Heilige Schrift als empfangendes und weiterreichendes Gefäß den Menschen gemeinsam haben und dieses Gefäß sich im Laufe der Zeit immer wieder der sich verändernden Umwelt anpassen muß, glaubt man heute, auch Schrift und Tradition müßten an dieser «Evolution» teilnehmen. In Wahrheit aber müssen Umwelt und zeitgenössischer Mensch letztlich am Unveränderbaren, an Schrift und Tradition, neu orientiert werden, wenn sie wieder zu Gefäßen göttlichen Willens werden sollen. Im Brief an die letztzeitliche Theologie («Thyatira») spricht die Apokalypse dieser Wissenschaft «Liebe», «Treue» und «geduldiges Harren» zu, was sich durch fast zwei Jahrtausende als zutreffend erwiesen hat. Aber den weit größeren Raum als das Lob nimmt der Tadel an denen ein, die heute «das Weib Jezabel» gewähren lassen und an jenen, die «die Tiefen Satans» ergründen wollen. «Jezabel», als satanisches Gegenstück zu Maria auch «Hure» genannt, ist Symbol der Gegenkirche, also der Freimaurerei und des Marxismus. Die «Tiefen Satans» leuchten auf im «Siegel Satans», das in die letztzeitliche Kirche geschmuggelt wurde, und im magischen Zwielicht der freimaurerischen Esoterik und Hermetik, die heute von Theologen ohne Scham und Vorbehalten als «Einsichten» gefeiert werden, über welche die Kirche angeblich «nicht oder nicht deutlich genug verfügt» (Vorgrimler im Vorwort zu Dierickx S.J., Freimaurerei — die große Unbekannte, Bauhütten(!)-Verlag). In Offb 2, 20f. werden derartige Eskapaden der letztzeitlichen Theologie prophetisch und warnend vorweggenommen.

Aber wer von den heutigen Theologen beschäftigt sich schon ernsthaft mit der Apokalypse? Diese Frage müssen wir — und damit berühren wir das Unerfreuliche am Traditionalismus — auch an die treuen Verfechter der Tradition weitergeben.

Der Progressismus fußt eschatologisch größtenteils auf der Evolutions-

lehre Teilhard de Chardins. Diese ist, gewollt oder ungewollt, freimaurerisch bis auf die Knochen.

Der Traditionalismus dagegen weicht der Eschatologie nahezu verbissen aus und trifft sich hier mit dem amtskirchlichen Opportunismus, weil er wie dieser ein «Ismus», eine Ideologie geworden ist und das «geduldige Harren» auch dort beibehält, wo es durch die rettende, auf die nahe Endzeit gerichtete Tat ergänzt werden muß. Die Tradition treu bewahren ist nicht dasselbe wie Stagnieren im Trotz. Damit wird eine Komponente richtigen Verhaltens zum Maß aller übrigen Komponenten hinaufgesteigert, wird ein Unabdingbares auf Kosten eines anderen Unabdingbaren verabsolutiert und zum Richtmaß allen Geschehens, auch der eschatologischen Aufbrüche unserer letztzeitlichen Epoche, erhoben. Schon die Tatsache, daß man sich von seiten der Progressisten in die Ecke des Sektierertums drängen und mit trotzigem Stolz das Omen eines «Ismus» anhängen ließ, nimmt dem Traditionalismus viel von seiner sonstigen Ehrenhaftigkeit und Glaubwürdigkeit. Wenn allein schon das Wort «modern» Grund genug ist, sich mit den von einer *eschatologisch* gemeinten «Moderne» sprechenden Amsterdamer Botschaften nicht ernsthaft zu beschäftigen, dann kann nur noch von einem krankhaften Hang zum Gestern und einem völligen Mangel an eschatologischem Gespür für heute und morgen die Rede sein. Wenn diese Ideologen des Beharrens nicht zwischen dem zu unterscheiden bereit sind, was im Konzils- und Liturgiegeschehen unserer Tage höchst zeitgemäß und höchst bekämpfenswert ist, fügen sie dem kostbaren Glaubensschatz der ebenso traditionsgebundenen wie eschatologischen Perspektiven verpflichteten letztzeitlichen Kirche ungeheuren Schaden zu, arbeiten sie dem Progressismus ungewollt in die Hände. Ich hege gar keinen Zweifel daran, daß die Kirche nach ihrer unmittelbar bevorstehenden Damaskusstunde dem hohen Glaubens- und Kulturgut der tridentinischen Messe den Platz zuweisen wird, wie es dem Gehorsam gegen den Heiligen Geist zukommt und daß die progressistisch befleckte «neue» Messe von allen Zweideutigkeiten gereinigt und zur Eindeutigkeit gebracht werden wird, bevor sie ihren Siegeszug in die teilweise von hohen Kulturen geprägten letztzeitlichen Missionsländer anzutreten und all das ohne Schaden zu assimilieren vermag, was sich dort als echter Ausdruck reiner Gottesverehrung erwiesen und bewährt hat. Die Ostliturgie beweist, daß dies durchaus möglich und notwendig ist.

Ab 1979 beginnt die eigentliche Weltmission. Sie wird weder an progressistischen Windbeuteleien noch an traditionalistischen Ghettovorstellungen noch an opportunistisch-amtskirchlichem Slalomlaufen scheitern. Wenn nach den Katastrophen der Heilige Geist in der Kirche wieder zu Ehren kommt, wird die Schizophrenie samt der Dämonie, die jene hervorgerufen hat, für eine gewisse Zeit im Abgrund verschwinden.

Solange beide mit Gottes Zulassung noch am Werke sind, werden «Ismen» die Geschäfte Gottes und des Teufels zugleich und nebeneinander besorgen, weil sie in den Tagen ihrer Zulassung gar nicht anders können. Wer eschatologisch wach ist, wird mitbeten und mitarbeiten, daß dem Heiligen Geist zunächst wieder dort die Stätte bereitet wird, von der aus er allein die Kirche durch die Endzeit führen will: Im *Vatikan*. Nur von hier aus sendet ihn Christus über die Erde und über die Völker. Das Papsttum war, ist und bleibt der «erste Zeuge» Gottes, mag das augenblickliche Gefäß, das dieses Zeugnis zu wahren hat, vorübergehend noch so zerbrechlich erscheinen. Wenn alle, die die Führungsschwäche des Papstes mit Recht beklagen, soviel für den Papst beten würden, wie sie über ihn schimpfen, hätte das geistige römische Interregnum unserer Zeit bald ein Ende, bedürfte es zur Gesundung der Kirche nicht einer allzu langen Kette von Katastrophen und träte die Kirche in wenigen Jahren wohlgerüstet über die Schwelle der Endzeit.

Von Christen, die der Tradition die Treue halten, sollte man erwarten, daß sie auch der eschatologischen Tradition treu bleiben. Diese aber war, ist und bleibt nicht der Vergangenheit, sondern der *Zukunft* zugewandt.

Mit dem *Opportunismus* der heutigen Amtskirche haben wir uns bereits näher beschäftigt. Er sieht sich als Bindeglied zwischen unvereinbaren Gegensätzen und stellt daher unter den drei «Ismen» die kläglichste Ideologie der heutigen Kirche dar. Schizophrenie als Ersatz für Koordination im Heiligen Geist führt, wie die Erfahrung lehrte, zum Herzinfarkt. Wer, wie manch hoher kirchlicher Amtsträger, bedenkenlos zuwartet, ob oder bis prophezeites Unheil die Echtheit einer Prophetie beweist oder nicht beweist, ist nicht nur vom Heiligen Geist, er ist von jederlei Geist verlassen und stellt sich dem Gottesvolk kurz vor Erreichung seines Zieles in den Weg. Warten wir ab, ob die deutschen Bischöfe wenigstens in letzter Stunde noch beweisen werden, daß es um sie doch nicht ganz so hoffnungslos bestellt ist, wie dies ihr völliges Desinteresse im eschatologischen und mariologischen sowie im gnosiologischen Bereich befürchten läßt. Hier, und nur hier könnten und sollten sie Modernität im besten Sinne praktizieren. Denn hier liegen heute die Schwerpunkte ihres Hirtenamtes.

Natürlich stellt die hier vorgenommene Unterteilung der letztzeitlichen Kirche in Progressisten, Traditionalisten und Opportunisten eine gewisse Vereinfachung der Situation dar. Praktisch sieht es so aus, daß alles in- und durcheinander geht, wie dies im Bereich der Schizophrenie nicht anders sein kann. Denn Schizophrenie ist immer dort zu finden, wo Satan am Werke ist. Das Verwischen von Grenzen und das Ver-

rücken von Standpunkten verraten die ihm eigene Meisterschaft. «Wir schwimmen», rief vor Jahren ein bekannter Konzilstheologe dem erstaunten Kirchenvolk zu. Dies dürfte eine der wenigen Wahrheiten gewesen sein, die man seit Jahren aus solchem Munde vernehmen konnte.

Aber wenn man schon schwimmt: Das rettende Ufer sollte Ziel dieses Schwimmens sein. Dieses Ufer ist nämlich Bestandteil des Hafens, in dem das Schiff Petri am Ende der Heilsgeschichte Anker werfen darf. Das Ende ist nahe, den Hafen zeigt die Apokalypse auf. Wann, so fragt man, nimmt der Steuermann der Kirche denn endlich Kurs auf die rettende Hafeneinfahrt? Nicht nur das Kirchenvolk, die Völker der Erde warten mit Sehnsucht auf diese längst fällige Kursänderung, welche die deutschen Bischöfe so leicht hätten erwirken können, wenn sie ihr Hirtenamt nicht an «schwimmende» Theologen verpachtet hätten, als der Papst ihrer *persönlichen* Lotsendienste bedurfte.

5. Hochgradkardinal und «Logenpapst»

«Hannibal ante portas», das heißt «Hannibal vor den Toren», schrien sich die Römer zu, als der karthagische Feldherr Hannibal etwa 200 Jahre vor Christus nach Rom marschierte und die Stadt bedrohte.

«Satanas ante portas» hätte man längst im Vatikan rufen müssen, wenn man dort so wachsam wäre wie die alten Römer und die Botschaften gelesen hätte, die vor dieser einmaligen Gefahr warnen.

Diese besteht in der erwiesenen Tatsache, daß die Freimaurerei einen Hochgrad, der es inzwischen bis zum Kardinal gebracht hat, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln beim nächsten Konklave auf den Stuhl Petri zu schmuggeln versucht. Dies soll auf dem legitimen Weg einer Kardinalsmehrheit erreicht werden, deren man angesichts der gnosiologischen Ahnungslosigkeit des Kardinalskollegiums und der allgemeinen Hochschätzung des in Frage stehenden Kardinals sicher zu sein glaubt.

Ich habe in fünfzehnjähriger gnosiologischer Kleinarbeit ermitteln können, um welchen Kardinal es sich handelt. Dabei war es allerdings nur möglich, seinen hohen Einweihungsstatus als Gesinnungshochgrad nachzuweisen und zu belegen. Die nominelle Zugehörigkeit zu einer bestimmten Loge ist aus diesen Indizien zwar erschließbar, aber diese Indizien dürften nicht ausreichen, um den Kardinal auch im juristischen Sinne als Hochgradfreimaurer entlarven zu können. In den Amsterdamer Botschaften wird der Kardinal dreimal erwähnt, ein viertes Mal durch indirekte Hinweise. Es handelt sich dabei nicht um namentliche Enthüllungen, sondern um Weissagungen mit leichten Verschlüsselungen, die im Folgenden zitiert und jeweils mittels Klartext kommentiert werden sollen.

Aus der Botschaft vom 7. Mai 1949

Weissagungstext I:
«Ich muß zwei Finger emporheben und dann sehe ich auf einen Bischof in vollem Ornat. Ich sehe darnach eine steinerne Leichenbahre, auf der ein hoher Geistlicher liegt. Ein Kardinalshut liegt darauf und darüber liegen, nach unten hängend, ein Schwert und eine Krone.»

Klartext:
Zwei geschlossene Finger vollführen das Papstzeichen über einem Bischof. Dieser steht vor einer *steinernen* Leichenbahre, durch welche das Symbolhafte des Ganzen unterstrichen wird. Auf ihr liegt ein hoher

Geistlicher, der den Rang eines Kardinals bekleidete und außerdem ein hohes staatliches Amt (Schwert und Krone) inne hatte. Die Weissagung wirft die Fragen auf: Welcher Kardinal ist seit 1949 gestorben, der vor seiner Berufung zum Bischof und zum Kardinal ein hohes staatliches Amt (z. B. eines Ministers) bekleidete? Welcher damalige Bischof wurde sein Nachfolger und steht heute als aussichtsreicher Papstkandidat im Gespräch?

Weissagungstext II:
«Danach wird vor mir eine große Pforte geöffnet. Ich muß da hineingehen. Vor dieser Pforte steht jemand mit einem langen Gewand. Mir schaudert vor diesem Schritt über die Schwelle. Ich sehe jetzt plötzlich 'die Frau' und sie sagt: 'Tu diesen Schritt!' Ich trete ein und sehe einen großen Raum in Kreisform. 'Das ist ein dunkler Flecken', sagt 'die Frau'. 'Da mußt du ganz tief hineingehen, das ist die Tiefe und die Dunkelheit der Zeiten.'»

Klartext:
Ein bestimmter Bischof, der Kardinal und Papstkandidat werden soll, war geweissagt worden. Nun wird die Seherin mit lauter freimaurerischen Symbolen bekanntgemacht: Mit dem freimaurerischen «Tempel der Geheimnisse», mit der «Schwelle», die nur von Höchstbegradeten überschritten werden darf; mit dem «Hüter der Schwelle», der den Rundtempel und die Schwelle bewacht; mit dem «Dunkel», durch das jeder Freimaurer «zum Licht», das heißt zum Wissen über die uralten Geheimnisse, Mysterien und Endziele der antichristlichen Gnosis geführt werden soll. Mittels dieser Symbole wird der geweissagte Papstkandidat als Hochgradfreimaurer charakterisiert. Zugleich ergeht die Weisung, sich furchtlos in das dunkle Treiben der Freimaurerei zu vertiefen, um die Kirche vor ihr und dem verräterischen Adepten im Kardinalsrang warnen zu können. Dem wurde mit gebotener Gründlichkeit Rechnung getragen.

Weissagungstext III:
«. . . Dann sehe ich ein Kreuz vor mir und der Corpus gleitet herunter, so daß das Kreuz leer übrigbleibt. 'Der Leidensweg beginnt aufs neue', sagt 'die Frau'.»

Klartext:
Der Seherin wird im obigen Zusammenhang ein Kreuz ohne Corpus gezeigt. Frage: Welcher Kardinal hat seitdem ein freimaurerisches Würfelkreuz an die Stelle des christlichen Kruzifixes zu setzen versucht? (Das freimaurerische Würfelkreuz wurde auf Seite 41/42 in Heft 1 «Frei-

maurerischer Satanismus heute» aufgezeigt und erläutert.) Der hier gemeinte Kardinal ließ es Ende 1973 bis Anfang 1974 in großer Zahl, offenbar versuchsweise, in seiner Erzdiözese verbreiten.

Aus der Botschaft vom 9. Juni 1946

Weissagungstext:
«Ich sehe plötzlich einen Kardinalshut vor mir liegen und darüber hin kommt wieder ein X-Zeichen. Es entsteht ein Streit in Rom gegen den Papst; ich sehe viele Bischöfe, keine römisch-katholischen, und höre dann: 'Katastrophal'.»

Klartext:
Das X-Zeichen ist das Andreaskreuz. Die Hochgradfreimaurerei benützt es als eines ihrer Symbole. Es wird also auf einen Hochgradkardinal hingewiesen, der offenbar eine gewisse Rolle spielt in einem Gremium in Rom, in welchem katholische, aber nicht *römisch*-katholische Bischöfe Meinungsverschiedenheiten mit dem Papst austragen und diesem in irgend einer Angelegenheit «katastrophales» Verhalten vorwerfen.

Frage: Bei welcher Bischofssynode hat sich diese Prophezeiung erfüllt? Welcher Kardinal spielte dort eine besondere Rolle?

Aus der Botschaft vom 15. August 1950

Weissagungstext:
«Ich sehe jemand, der dreimal folgendes tut: Die Arme übereinander gekreuzt mit der Handfläche nach unten gerichtet. Danach werden die Arme langsam auseinandergebreitet und dieselbe Bewegung wiederholt. Jetzt sind die Handflächen nach oben gerichtet. Danach sehe ich allerlei Zeichen entstehen, kleine Bögen, kleine Streifen und Punkte. Dann sehe ich eine Art Buchstaben, so etwa wie unser Buchstabe J. Dann wieder verschiedene Zeichen getrennt voneinander.»

Klartext:
Der Seherin wurden mehrere Schriftmuster vorgelegt. Im hebräischen Schriftmuster erkannte sie die «Zeichen» wieder, die sie in Verbindung mit der geschilderten Figur gesehen hatte. Bei dieser Figur handelt es sich zweifellos um das freimaurerisch-rosenkreuzerische Adam-Kadmon-Symbol, dessen Rolle den Lesern aus Heft 2 «Die Blasphemien von Wien-Hetzendorf» bekannt ist und das dort auf Seite 58/59 erläutert wurde. Das Symbol diente dem Maler Ernst Fuchs als Modulator der drei

Hetzendorfer Bilder, die nach Symbolik und Inhalt einen freimaurerischen Unbedenklichkeitsbeweis für einen hohen Geistlichen darstellen. Nachdem der zuständige Oberhirte die Blasphemie in Schutz nimmt, kann nur er es sein, der diesen Unbedenklichkeitsbeweis zu verantworten hat; denn bei der ihm nachgesagten Intelligenz geben ihm diese Blasphemien keine Rätsel auf.

Aus der Botschaft vom 25. Februar 1946

Weissagungstext:
«. . . ich sehe 'die Frau' plötzlich nach *unten* kommen und sie zeigt auf die drei Worte 'Wahrheit, Glaube, Liebe'. Sie lächelt und sagt dann zu mir: 'Aber es wird noch sehr viel gelernt werden müssen.' Sie weist mich plötzlich nach *rechts* und da sehe ich jemand sitzen mit einem Bart. Er sitzt mit zwei geschlossenen erhobenen Fingern und unter seinem Ellenbogen liegt ein dickes Buch, vor ihm ein großer Schlüssel. — Das Bild verschwindet und die Frau sagt wieder: 'Schau!', und sie läßt mich etwas anderes sehen. Es ist ein großer Stein und darauf liegt ein Lamm. Ich höre plötzlich sagen: 'Ecce homo'.»

Klartext:
Die Richtungshinweise «unten» und «rechts» beziehen sich auf das Amsterdamer Siegelsymbol. In diesem stehen oben im Bogen des trinitarischen Teilsiegels die Worte «Frau aller Völker». Die Frau kommt «nach unten», also zum christozentrischen Teilsiegel. Dort weist sie «nach rechts», also auf das Einzelsiegel «Hl. Sacerdotium» bzw. «Kirche». Dort sitzt jemand mit zwei geschlossenen, erhobenen Fingern, dem gleichen Papstzeichen, das schon über dem Bischof vor der Leichenbahre zu sehen war. Dieser Jemand-Papst trägt einen Bart, ist also ein «Barbatus», ein Freimaurer. Er vollführt das Ellenbogen- oder Wissenden-Zeichen über dem «dicken Buch», der Apokalypse. Der Schlüssel zu diesem Buch liegt vor ihm. Er kennt also den Klartext der Apokalypse, gibt ihn aber verfälscht wieder und betrügt so die ganze Kirche und die ganze Welt um die Wahrheit, um die Erlösung. Auf diese Weise kreuzigt er Christus zum zweitenmal, liegt das Lamm Gottes zum zweitenmal auf dem Opferstein.

Der hier gezeigte Freimaurerpapst dürfte als Person nicht mit dem Hochgradkardinal identisch sein. Wissende reagieren nur anonym aus dem Hinter- und Untergrund der Gnosis. Der zum Papst gewählte Kardinal wäre nur Vollzugsorgan der Wissenden, ihre Kreatur, ihre Attrappe. Für so klug sich dieser Kardinal auch dünken mag: Zum Wissenden läßt man einen Kardinal nicht werden. Man mißbraucht ihn höchstenfalls als

«nützlichen Idioten» wie alle jene in der Hierarchie, die den Schimpfnamen «zweitausendjähriger Esel» durch ihre Eseleien provoziert haben. Es ist Zeit, daß der Papst diesem freimaurerischen Hohn endlich die Grundlage entzieht, «die «Esel» nach Hause schickt und geisterfüllte Apostel an ihre Stelle beruft.

«Aber es wird noch viel gelernt werden müssen», sagt die apokalyptische Frau. Mit dem Lernen aber scheint man es in der heutigen Amtskirche leider nicht eilig zu haben!

Daß die Botschaften der Frau aller Völker bei vielen Vertretern der Kirche die gleichen Leibschmerzen verursachen wie die letztzeitlichen Enthüllungen der entschlüsselten Apokalypse, sollte niemand wundern. Ebensowenig sollte man allzu sehr darüber enttäuscht sein, daß man trotz vorliegender Echtheitsbeweise das Amsterdam-Verbot bis jetzt noch immer aufrecht erhält. Niemand, der sich und seinesgleichen bislang überschätzte, sieht gern in den Spiegel der Wahrheit. Deshalb wird man wohl auch die Enthüllungen der Frau aller Völker über die Raffinesse des Hochgradkardinals und die Einfalt der ihn beweihräuchernden Kirchenfürsten vorerst in der Schublade liegen lassen. Uns bleibt zusammen mit A. K. Emmerich lediglich die Hoffnung, daß Gott dem freimaurerischen Satyrspiel mit der letztzeitlichen Kirche zum mindesten «nach dem großen Ungewitter» ein Ende bereiten wird. Ob letzteres bereits nach der Flutkatastrophe oder erst nach noch Schlimmerem zu erwarten ist, hängt davon ab, wievieler Menschenleben es bedarf, bis die Amtskirche sie als Blutzeugen für ihr eigenes geistiges Versagen erkennt und anerkennt und bereit ist, das Amsterdamer Siegel anzunehmen. Ist dies endlich der Fall, dann ist mit den Katastrophenankündigungen der Frau aller Völker auch ihre Weissagung über den Hochgradkardinal und «Logenpapst» als echte Prophetie bezeugt. Daß man dies auch ohne Katastrophenbeweise schafft, ist bei der derzeitigen philosophischen und theologischen Dunkelheit im Raum der Kirche kaum zu erhoffen.

Die Frage nach Person und Namen des Verräters bleibt hier aus drei Gründen unbeantwortet:

Erstens lassen die Weissagungstexte der Frau aller Völker keinen Zweifel darüber, um wen es sich handelt.

Zweitens müßte der Entlarvte für den Fall, daß er sich durch die Texte als beleidigt und verleumdet erklären sollte, die Frau aller Völker verklagen und das Zeugnis Gottes für ihre Botschaften insgesamt abwarten.

Drittens möchte ich durch Unterlassung einer Namensnennung die Leser davor bewahren und warnen, ihr Wissen weiterzugeben und so Gefahr zu laufen, es mit der Freimaurerei aufnehmen zu müssen. Sie würden dabei aus vielen Gründen den kürzeren ziehen.

6. Vor der Entscheidung

Die Entscheidung, ob und wann die zerfallene Amtskirche wieder zu dem zurückfindet, was man unter der *Heiligen Kirche* versteht, fällt zu dem Zeitpunkt, da sie sich zum «Lernen», das heißt zum Ernstnehmen der Apokalypse und ihrer Kommentarprophetie entschließt. Mit diesem Entschluß öffnet sie dem Heiligen Geist wieder das Tor in die irdische Kirche. Bevor dies zu erwarten ist, muß die Amtskirche erst einmal kräftig aus ihrem Dauerschlaf geweckt werden.

Der in der Amsterdamer Botschaft vom 30. August 1947, also immerhin schon vor fast 30 Jahren, angekündigte Totentanz von Friaul reichte offenbar nicht aus, Bischöfe und Vatikan an ihre Gewissenspflicht zu erinnern.

Auch der Umstand, daß fast täglich eine der von den Amsterdamer Botschaften für 1976—1978 angekündigten Naturkatastrophen an dieses amtskirchliche Gewissen klopft, bringt deren Besitzer nicht aus ihrer Ruhe. Dabei bietet dieser Katastrophenzyklus alle nur denkbaren Möglichkeiten, die Völker zur Umkehr, zu Gebet und Buße zu ermahnen und durch kirchlich gelenkte, den konfessionellen Zuständigkeitsbereich weit überschreitende Gebetsaktionen einen Katastrophenschutz aufzubauen, der jenen des Staates und der weltlichen Behörden nahezu überflüssig werden ließe.

All die mit Händen greifbaren Zusammenhänge zwischen Letztzeitprophetie und gegenwärtigem Katastrophengeschehen gehen den Herren offenbar erst dann unter die Haut, wenn auch ihnen die Wasser der in Amsterdam angekündigten Flut- und Überschwemmungskatastrophe (es kann sich auch um eine Reihe regionaler Einzelkatastrophen handeln) zur Tür hereinlaufen.

Um die Leser von meinen Versuchen, die Amtskirche zum religiösen Katastrophenschutz und zur pastoralen Nutzbarmachung der Letztzeitkatastrophen anzuregen, zu unterrichten, wähle ich aus dem dabei angefallenen Material zwei Beispiele aus: Eine von der Wochenzeitung «Neue Bildpost» verbreitete und von mir den amtskirchlichen Stellen zugeleitete Notiz über die Erdbebenkatastrophe von Friaul und einen Bericht zur bevorstehenden Flut- und Überschwemmungskatastrophe in Europa, den ich Ende Oktober, also noch vor den ersten Realisierungen der Flutkatastrophe in England, in Italien usw. einem bestimmten Personenkreis zukommen ließ.

Am 18. Juli 1976 veröffentlichte die «Neue Bildpost» folgende von mir übersandte Leserzuschrift:

Erdbeben von Friaul in Amsterdam vorausgesagt

In den als «Botschaften der Frau aller Völker» bekanntgewordenen Weissagungen einer Amsterdamer Seherin, deren größerer Teil sich auf die Jahre 1975—1978 bezieht, wurden vor 29 Jahren die zahlreichen Erdstöße im norditalienischen Friaul wie folgt angekündigt: «Ich gehe gleichsam über Italien hin und es ist, als müßte ich Schläge austeilen. Dann höre ich: 'Es ist, als ob da Schlag auf Schlag käme'. Währenddessen sehe ich immer den Norden von Italien und deutlich den äußersten Punkt, und dazwischen ist es, als ob es (dieses Gebiet) tot daliege.»

Friaul liegt im «äußersten Punkt» von Nord-Italien, insgesamt wurden 124 Erdstöße registriert, und die betroffenen Gebiete liegen heute «wie tot» da.

Der obige Weissagungstext wurde dem im Miriam-Verlag, 7893 Jestetten, erschienenen Büchlein «Die Botschaften der Frau aller Völker» entnommen. Die Zitierung dieses Textes verstößt nicht gegen das vorläufig geltende kirchliche Verbot der Propagierung der Amsterdamer Erscheinungen, da es sich hier nicht um eine theologische Stellungnahme, sondern um eine von jedermann nachprüfbare Tatsache handelt.

Abdrucke dieser Zeitungsnotiz wurden von mir den deutschen, österreichischen und schweizerischen Bischöfen sowie zuständigen vatikanischen Stellen zugeleitet. Ergebnis: Einige wenige Empfangsbestätigungen, im übrigen Schweigen, auch im Vatikan.

Am 25. Oktober 1976 übersandte ich interessierten Kreisen folgenden Bericht:

Betrifft: Flut- und Überschwemmungskatastrophe in Europa

1. Ihre Herausforderung
Seit 1940 rollen die in Offb 16 geschilderten Letztzeitereignisse ab.
Seit 1945 weisen die Amsterdamer Botschaften der Frau aller Völker auf diese Tatsache hin.
Seit 1955 liegt der auf philosophischem Wege ermittelte und in den Amsterdamer Botschaften bestätigte apokalyptische Schlüssel der Theologie zur Erprobung vor, ohne dort die geringste Beachtung zu finden.
Seit 1958 wurden unzählige Versuche unternommen, den Vatikan und die Bischöfe Deutschlands für die obengenannten Fakten zu interessieren. Sie scheiterten.
Seit 1970 sind der Papst, die Kurie und die Episkopate der deutschsprachigen Länder im Besitz meines Buches «die apokalyptische Frau aller Völker» und damit meiner Kommentare zu den Botschaften der Frau aller Völker.

Seit 1972 liegen den gleichen Stellen mit meinem Buch «Das Ultimatum Gottes» auch meine Kommentare zum Amsterdamer Schlüssel und zur entschlüsselten Apokalypse vor.
Seit 1975 wurden diese kirchlichen Stellen auf den *für 1976* prophezeiten Beginn des apokalyptischen Katastrophenzyklus der 3 1/2 Zeiten oder Jahre hingewiesen.
Seit Januar 1976 rast dieser prophetisch angekündigte dämonische Zyklus über die Kontinente, ohne daß die Amtskirche auch nur mit einem Wort dessen eschatologischen Charakter bezeugte.
Am 24. Juli 1976 nahm ich dieses amtskirchliche Versagen zum Anlaß, den Vatikan und die Bischöfe Deutschlands, Österreichs und der Schweiz um Maßnahmen zu bitten, die erforderlich sind, um die Gläubigen unter den besonderen Schutz Gottes zu stellen. Man ließ dem Unheil seinen Lauf.
Am 5. Oktober 1976 wiederholte ich diese Bitte unter Hinweis auf die in Amsterdam prophezeite Erdbebenkatastrophe von Friaul, auf die dort ebenfalls angedrohte europäische Flutkatastrophe und auf das bisherige Schweigen des Gewissens der kirchlichen Oberhirten.

Man verharrt ungerührt im Schweigen und läßt den Anruf des Heiligen Geistes durch die Prophetie unbeachtet, so daß man sich fragen muß, ob die Kirche auf ihrem Weg der permanenten Herausforderung der Gerechtigkeit Gottes und der Provokation des Heiligen Geistes sich nicht bereits der Sünde wider den Heiligen Geist schuldig gemacht hat. Die große Fatimamahnung hat man bis heute nicht als einen Kommentar zu Offb 16 erkannt und anerkannt, trotz der 50 Millionen Toten, die das Fatimaversäumnis der Kirche mitverschuldet hat. Will man auf diese Riesenschuld noch die eines Amsterdam-Versäumnisses laden? Die bevorstehende Flutkatastrophe birgt diese große Gefahr in sich.

2. Die Prophezeiung
Aus der Amsterdamer Botschaft vom 7. Dezember 1947
Text I: «Ich sehe die Frau stehen und höre: 'Rom bedroht'; danach kommt eine große 4 vor mich zu stehen und rundherum ein Kreis. Das Bild verschwindet und dann kommt ein Kreuz vor mich mit vier gleichen Balken. Auch da kommt rundherum ein Kreis und in der Mitte des Kreuzes lese ich: IHS. Das nehme ich gleichsam auf und lasse es rund um mich sehen. Jetzt sehe ich eine Menge Menschen um uns stehen und sie schauen danach, doch viele abwehrend.»
Im Klartext: Der Kreis mit der 4 symbolisiert die Ordnung des Humanismus und der Freimaurerei, in deren Mittelpunkt der *Mensch* mit seinen natürlichen Gegebenheiten, der des Geistigen, des Körperlichen, des Männlichen und des Weiblichen, steht (Anhang II).

Der Kreis mit dem eingeschlossenen Kreuz und dem Christuszeichen in der Mitte bedeutet die christliche Ordnung, in deren Mittelpunkt *Christus* steht, Anhang I. Dieses Ordnungskreuz im Kreis stellt zugleich das vierpolige *christozentrische Teilsiegel* der Apokalypse dar, von dessen Realisierung nicht nur der heutige Mensch, sondern auch die heutige Kirche nichts mehr wissen will. Deshalb ist «Rom bedroht», nämlich durch das *freimaurerische Pseudo-Siegel,* den Kreis mit der 4 in der Mitte.

Text II: «Dann sehe ich über Europa schwere, dicke Wolken kommen und darunter große Wellen, die spülen über Europa hin . . . Das Gesicht der Frau wird ganz betrübt und dunkel und sie zeigt auf die schwarzen Wolken und Wellen. Sie sagt: 'Sie werden erst durch die Flut vergehen müssen und dann erst . . .' Dann sehe ich diese Worte gleichsam geschrieben und hinter 'erst' lauter Punkte.»
Im Klartext: «Sie», das heißt die Opfer der Flutkatastrophe, «müssen erst durch die Flut vergehen», bevor sich die Kirche bereitfindet, sich der Prophetie der Letztzeit, der apokalyptischen Frau, dem apokalyptischen Schlüssel, kurz: dem *Lichte des Heiligen Geistes* zuzuwenden.

Text III: «Dann hellt sich das Gesicht der Frau auf. Ich sehe das Wasser als Dampf hochziehen und es ist, als ob die Sonne ein bißchen hindurchscheine. Nun zeigt die Frau auf die Erde und ich sehe, daß alles weggezogen ist und daß jetzt lauter Gebeine auf der Erde verstreut liegen.»
Im Klartext: Die Wassermassen ziehen ab oder verdunsten. Zurück bleiben die Toten der Katastrophe, die Blutzeugen Christi gegenüber einer dem Heiligen Geist widerstehenden Kirche.

3. Schlußbemerkungen

Da die Amtskirche ihr letztzeitliches Propheten- und Hirtenamt nicht wahrnimmt und die prophetiegemäße Warnung der Gläubigen durch Verbote blockiert, müssen die «Kleinen» *weiterbeten,* bis die «Großen» ausgeschlafen haben.

Im Gegensatz zur Kirche kommt *der Staat* seinen Katastrophenschutzverpflichtungen gewissenhaft nach, wann immer die Flutkatastrophe innerhalb der Jahre 1976—1978 auftreten wird. Dies wurde mir von maßgeblichen staatlichen Stellen ausdrücklich versichert.

— Ende des Berichtes —

7. Politische Wegweisung des Heiligen Geistes

Der Apostel Johannes berichtet in der Eingangsvision der Apokalypse von einem ihm von Christus zuteilgewordenen Auftrag, an die Engel der ihm anvertrauten sieben Gemeinden sieben Briefe verschiedenen Inhalts zu schreiben. Die Entsiegelung dieser Briefe mittels des Amsterdamer Schlüssels ergab, daß jede dieser Gemeinden auf eines der sieben Einzelsiegel hingeordnet ist und daß der siebte Brief an die Gemeinde von Laodicea sich zugleich an das *Hl. Imperium* in seiner letztzeitlichen, entarteten Erscheinungsform wendet.

Das «Reich», wie sich das Heilige Imperium einst nannte, existiert heute nicht mehr. Europa, das es einst verkörperte, gibt nur noch dessen Zerrbild wieder. Dieses besteht aus einem bunt zusammengewürfelten Konglomerat von Nationalstaaten, die sich keineswegs mehr als Bestandteile des christlichen Imperiums verstehen. Mit diesem heutigen Zerrbild des Hl. Imperiums rechnet der siebte Brief der Apokalypse (Offb 3, 13—21) wie folgt ab:

«So spricht, der Amen heißt, der treue und wahrhafte Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke: daß du weder kalt noch warm bist. Wärest du doch kalt oder warm! So will ich dich, weil du lau, weder kalt noch warm bist, ausspeien aus meinem Munde. Du sagst ja, 'ich bin reich und hochgekommen und brauche nichts' — und du weißt nicht, daß du elend, bemitleidenswert und arm, blind und nackt bist. Ich rate dir, kaufe von mir Gold, im Feuer geglüht, damit du reich wirst, und weiße Gewänder zum Anziehen, damit man die Schmach deiner Blöße nicht sieht, und Salbe für deine Augen, damit du sehend wirst.

Die ich liebe, stelle ich zur Rede und nehme sie in Zucht. Sei nun eifrig und tue Buße. Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe. Wenn jemand meine Stimme hört und die Türe öffnet, werde ich bei ihm eintreten und Mahl mit ihm halten und er mit mir. Wer siegt, den will ich mit mir auf meinem Throne sitzen lassen, so wie ich gesiegt habe und bei meinem Vater auf seinem Throne sitze.»

Diese Charakterisierung des heutigen Restimperiums Europa könnte einer Reportage einer heutigen Tageszeitung entnommen sein. Die theologische Ableitbarkeit des Hl. Imperiums aus der Heiligen Schrift, die die Theologen bis heute auch verschlafen haben, wird in der Apokalypse als selbstverständlich vorausgesetzt. Wir werden sie bei anderer Gelegenheit nachweisen. Weil hier die göttliche Einsetzung des Imperiums vorausgesetzt ist, ist der siebte Brief an jeden europäischen Staat, Politiker und Staatsmann gerichtet, vor allem aber an *Deutschland*. «Von Deutschland aus» will die «Frau» als Schirmherrin des Imperiums «in

die Welt gebracht werden». Dabei haben die Politiker und Staatsmänner Deutschlands meine Bücher, in denen ich die Apokalypse kommentierte, noch nicht einmal gelesen; denn auch sie «sind reich und hochgekommen und brauchen nichts» als ihre vermeintliche «Freiheit» oder ihren «Sozialismus» bzw. «Liberalismus». In diese drei Ismen möchte man auch das endzeitliche Europa hineinzwängen. Aber «siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe», sagt Christus. Und die Frau aller Völker verdeutlicht dieses «Klopfen» durch die Ankündigung einer *großen Flutkatastrophe* in Europa gemäß Offb 16, 4–6.

Das bisherige Versagen und Nichthörenwollen der deutschen Politiker und Staatsmänner, die christlichen mit eingeschlossen, in punkto Eschatologie und in Fragen der Letztzeitlichkeit unserer Epoche veranlaßte mich, den Hauptverantwortlichen unter ihnen das nachfolgende politische Manifest «Futurologische Daten zu den Jahren 1976 bis 1980» vom 5. Juli 1976 zu übersenden. Die meisten Adressaten hielten das Manifest nicht einmal einer Empfangsbestätigung für wert.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß Gott seine Drohung mit der Flutkatastrophe zurücknehmen wird, solange die Politiker ebenso schlafen wie die Kirche, einige wenige Ausnahmen ausdrücklich ausgenommen.

Das Manifest, das auch die Überschrift «Politische letztzeitliche Wegweisung des Heiligen Geistes» tragen könnte, lautet wie folgt:

Futurologische Daten zu den Jahren 1976 bis 1980

Ein politisches Manifest von Hans Baum

Anknüpfend an die Expertise «Futurologische Daten zu den siebziger Jahren» vom 8. Januar 1970 (siehe Anhang Blatt I) ermittelte die eschatologische Futurologie in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts aus der Apokalypse und ihren Kommentarprophetien unter anderem auch eine Vielzahl von Entwicklungstendenzen im Bereich der *Politik,* die in den Jahren 1976—1980 zu erwarten sind und durch ungewöhnliche Vorgänge im Bereich der Natur ausgelöst oder begünstigt werden.

Im folgenden sollen jene Entwicklungen aufgezeigt werden, welche die Jahre 1976/77/78/79 charakterisieren werden. Die den einzelnen Kurzabschnitten beigefügten Quellenhinweise «Offb» und «K» bedeuten *Apokalypse* und *Kommentarprophetie.*

1. Prophetiegemäße Entwicklungen im Naturbereich

a) Die Jahre *1976/77* werden ungewöhnliche Veränderungen und Störungen in den Bereichen des Erdmagnetismus, der Gravitation und der Meteorologie aufweisen, als deren globale Folgeerscheinungen Witterungs- und Hungerkatastrophen, Erdbeben- und sonstige Naturkatastrophen, erhöhter Vulkanismus, vermehrtes Eindringen von Meteoren und sonstiger kosmischer Materie in die Erdatmosphäre sowie auch zahlreiche Katastrophen im technologischen Bereich und in allen sonstigen Lebensbereichen zu erwarten sind (Offb 16, 1—12; Mt 24, 15—22; K)

b) Die göttliche Zulassung, Zurücknahme oder Steigerung dieser apokalyptisch-endzeitlichen Plagen hängt vom Verhalten der Menschen gegenüber den Weisungen und Warnungen der Apokalypse ab, von denen die an die derzeitige Politik gerichteten durch die Kommentarprophetien wesentlich verdeutlicht und erweitert wurden. (Offb 9, 20 bis21; Offb 16, 21; K)

c) Für das hier vorerst noch nicht zu charakterisierende Jahr *1978* nehmen die Warnungen und Weisungen der Apokalypse den Charakter eines *Ultimatums* an, das, auf eine kurze Formel gebracht, folgendermaßen lautet: Entweder reichen die Plagen der Jahre 1976/77 aus, um die Menschen den Weg unter die Ordnung des Kreuzes (des apokalyptischen Siegels) freiwillig gehen zu lassen, oder sie werden 1978 durch die Androhung einer Welt-Großkatastrophe zu ihrem Heil dazu gezwungen. — Siehe Hans Baum, Das Ultimatum Gottes, Christiana-Verlag, CH-8260 Stein am Rhein/Schweiz. (Offb 11, 13; 16, 17—19; 18, 4—10; K)

2. Prophetiegemäße Entwicklungen im außenpolitischen Bereich

a) Die Satelliten der Sowjetunion werden den Neostalinismus Breschnews von außen her, geistige und revolutionäre Entwicklungen in der Sowjetunion von innen her zu Fall bringen. Mit Breschnews Abtreten endet in Rußland zwar nicht der Sozialismus, wohl aber der Kommunismus als Weltanschauung und Werkzeug von Diktaturen (Offb 17, 11—17; 19, 19—21; K)

b) Die Entwicklungen in Rotchina werden von ähnlicher Art sein: Von außen dürfte Taiwan, von innen vor allem die Mandschurei den Anstoß zur Wende geben. (Off 17, 10; K)

c) Der großeuropäische Zusammenschluß der west- und osteuropäischen Staaten wird durch unerwartete religiöse Impulse von seiten der Apokalypse sowie durch die katastrophenbedingte wirtschaftliche Notgemeinschaft dieser Staaten vorangetrieben werden. (K)

d) Die von den Diktatoren Hitler, Mussolini und Hideki Tojo mißbrauchten und diskriminierten Staatsvölker von Deutschland, Italien und Japan werden durch Enthüllungen der Apokalypse und ihrer Kommentarprophetie weitgehendst rehabilitiert werden. Andeutungen hierüber in «Ultimatum Gottes» Seiten 150—157; 165—168. (Offb 16, 13—14; K)

3. Prophetiegemäße Entwicklungen im gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Bereich

a) Die gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Ideologien unserer Tage werden in das natürliche bzw. christliche Familiaritätsprinzip, dessen philosophische Grundlage der in «Ultimatum Gottes» entwickelte dialektische Trialismus darstellt, integriert und auf diese Weise zum Ausgleich gebracht. (K)

b) Die Bedarfsbefriedigung der Völker wird in zunehmendem Maße dem Profitstreben privat- und staatskapitalistischer Volkswirtschaften entzogen und durch nationale und internationale Überschuß-, Rohstoff- und Nahrungsausgleichszentren wahrgenommen, um so die Gefälle zwischen Über- und Unterproduzierenden, zwischen Über- und Unterbeschäftigten, zwischen Armut und Reichtum und zwischen Überfluß und Mangel zu beseitigen. (Offb 18, 11—21; 19, 17—18; K)

4. Entwicklungen im Bereich der Innenpolitik und des Verfassungswesens

a) Die Innenpolitik wird dem Familiaritätsprinzip in der Weise Rechnung tragen, daß sie sich an der Rangordnung der Werte, die dieses Prinzip beinhaltet, wie folgt orientiert:
Der erste Rang kommt der Familie, der zweite der Gemeinde und den weiteren Kommunen, der dritte dem Land, die weiteren Ränge der Nation und den Staatenbünden zu. (K)

b) Politische Parteien werden mit dem Verschwinden der Ideologien gegenstandslos. An die Stelle von Parteibeauftragten tritt in Parlamenten und Fraktionen die in einem Stufenwahlverfahren ermittelte Auslese von gereiften und koordinationsfähigen Persönlichkeiten und Fachleuten. (Offb 3, 13—22; 9—10/17—20; K)
c) Das Staatsoberhaupt wird vom Volke unmittelbar gewählt. Es nimmt in der Volksfamiliarität die Pflichten und Rechte der Paternität wahr und ist bevollmächtigter Beschützer und Wahrer der Rechte Gottes und des Volkes in Gesetzgebung und Rechtsprechung. (Offb 11, 4—6; 11, 11; K)

5. Prophetiegemäße Entwicklungen in der Verteidigungspolitik

a) Die von der Apokalypse und ihrer Kommentarprophetie bezeugte Identität von Stalinismus und Breschnewismus sollte Anlaß sein, die Verteidigungskraft der NATO auf keinen Fall zu verringern und der hochentwickelten sowjetischen BC-Aufrüstung und atomaren U-Bootbestückung ein verstärktes Augenmerk zuzuwenden. (Offb 13, 3—4; 17, 10—11; K)
b) Nationale Einrichtungen zur Landesverteidigung dürften nach der Auflösung des Ostblocks durch internationale Polizei- und Katastrophenschutzkontingente ersetzt werden. (Offb 19, 17—18; K)

6. Prophetiegemäße Entwicklungen in der Frage der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands

Die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands wird die selbstverständliche Folge der allgemeinen Katastrophenheimsuchung, des Zusammenbruchs des Ostblocks, des Endes der sogenannten Supermächte, der Integrierung der Ideologien in die Philosophie des dialektischen Trialismus sowie der von der längst fälligen interkonfessionellen Exegese der Apokalypse hervorgerufenen Groß-Ökumene sein. (Offb 3, 19—21; K)

7. Prophetiegemäße Entwicklungen auf weltpolitischer Ebene

a) Die Vereinten Nationen der Zukunft werden nach Zielsetzung, Struktur und Zuständigkeit dem bereits erläuterten monarcho-demokratischen Prinzip Rechnung tragen müssen. (K)
b) Ihr Vorsitzender wird nach dem Stufenwahlsystem von den Völkern gewählt. Er verkörpert in der Familiarität der Völker die Paternität nicht nur symbolisch, sondern vor allem als höchstbevollmächtigter Sachwalter des Völkerrechts und als dessen höchste Berufungsinstanz. (Offb 11, 11)
c) Die dem Vorsitzenden zur Erfüllung seiner Aufgaben zuzuordnenden Personen und Institutionen werden nach den Gesichtspunkten der Zweckdienlichkeit und der Gerechtigkeit von der Gesamtheit der Staatenbünde bestimmt. (Gemäß dem Familiaritätsprinzip!)

d) Entscheidungen der künftigen Weltorganisation müssen unabhängig von Zufallsmehrheiten und äußeren Machteinflüssen getroffen werden können. (Familiarität statt Herrschaft der Zahl oder des Geldes!)
e) Die Zuständigkeit dieser Organisation sollte sich insbesondere auch auf den militärischen, polizeilichen und katastrophenbedingten Einsatz der internationalen Verfügungskontingente sowie auf die Leitung und Beaufsichtigung der internationalen Versorgungszentren erstrekken. (K)

Schlußbemerkungen

Dieses Manifest will weder einer neuen Ideologie noch einer ideologisch begründeten Systemveränderung den Weg bereiten. Seine Empfehlungen sind fast zweitausend Jahre alt und heute noch so neu und so aktuell, wie sie es damals gewesen wären, wenn zu ihrer Verwirklichung schon die geschichtlichen und heilsgeschichtlichen Voraussetzungen vorhanden gewesen wären.

Das nahe Bevorstehen der leidvollen «3 1/2» apokalyptischen Katastrophenjahre ist mir seit 1955 bekannt. Ihren Beginn ermittelte ich durch aufeinanderfolgende Zeitbestimmungstests, von denen es der erste ermöglichte, diesen Zeitabschnitt auf die siebziger Jahre einzugrenzen (siehe Anhang Blatt I), während ein späterer Test zu der Feststellung führte, daß der Katastrophenzyklus *mit dem Jahre 1976* beginnen würde.

Im Laufe des Jahres 1975 versuchte ich, die Bundesregierung und die Länderregierungen auf das im Jahr 1976 anlaufende mehrjährige Katastrophengeschehen aufmerksam zu machen bzw. vorzubereiten. Ein weiterer Kreis aus Politik und Wissenschaft wurde ebenfalls in mehrfachen Ergänzungsberichten zu den futurologischen Daten vom 8. Januar 1970 über das zu Erwartende in Kenntnis gesetzt.

Auszüge aus dem Ergänzungsbericht vom 31. Januar 1975 sowie die Ergänzungsberichte vom 15. Juli 1975 und vom 4. Januar 1976 sind als Anhang (II, III und IV) beigefügt. Inhalt und Datum der Berichte können vom Bundeskanzleramt, von den Ministerpräsidenten der Länder und aus meinen eigenen Unterlagen bestätigt werden.

Um einer möglichst weiten Verbreitung dieses Manifests Raum zu geben, ist dessen *Nachdruck, Vervielfältigung* und *Übersetzung* in andere Sprachen jederzeit gestattet.

Brannenburg, den 5. Juli 1976 Der Verfasser

Anhang

I.

Futurologische Daten zu den siebziger Jahren vom 8. Januar 1970
von Hans Baum

Die moderne Futurologie ist ein Instrument des reinen Intellekts. Als solches kann sie nur aus den Wahrscheinlichkeitsdaten gespeist werden, die ihr vom areligiösen neuzeitlichen Funktionalismus und Progressismus zur Verfügung gestellt werden. An die Stelle des geisterfüllten Propheten tritt der geistlose Mechanismus des Computers.

Die eschatologische Futurologie schöpft aus geschichtsphilosophischen und eschatologischen (prophetischen) Quellen. Sie ist die Futurologie des lebendigen, keinerlei Ismen verhafteten Geistes und deshalb von zeitloser Gültigkeit. Ihre Aussagen strafen, und zwar auf dem Wege des Erweises, das heutige Massenbewußtsein und die ihm zugeordnete Pseudofuturologie Lügen.

Für die siebziger Jahre ermittelte die *eschatologische Futurologie* ungewöhnlich hohe Wahrscheinlichkeitsgrade für folgende Entwicklungen und Tendenzen:

1. Das Auftreten von sogenannten Weltkatastrophen im natürlichen und im gesamtmenschlichen Seinsbereich, also auch von katastrophalen Entwicklungen in den politischen, wirtschaftlichen, finanz- und währungspolitischen, technologischen, militärischen, ethischen, kulturellen, religiösen und gesellschaftspolitischen Teilbereichen.
2. Eine durch tiefgreifende Schockwirkungen ausgelöste Regenerierung des utopistischen, weil entweder undialektisch oder pseudodialektisch reflektierenden Bewußtseins des modernen Menschen zu einem wieder polardialektisch argumentierenden Normalbewußtsein.
3. Die ebenfalls durch Katastrophenwirkungen hervorgerufene Zerschlagung der Machtpotentiale der Supermächte in Ost und West.
4. Eine sich aus obigem ergebende Häufung von Voraussetzungen
   a) zur Wiedervereinigung der christlichen Konfessionen auf der Grundlage einer gemeinsamen Exegese der eschatologischen Prophetie und des zum dynamischen (dialektischen) Trialismus erweiterten thomistischen Dualismus;
   b) zur gewaltlosen Errichtung einer von privat- und staatskapitalistischen Egoismen befreiten christlichen Sozialordnung auf der breiten Basis einer alle Völker heimsuchenden Verarmung;
   c) zur ideologie- und machtunabhängigen Selbstbestimmung der Völker (einschließlich des deutschen Volkes);

d) zur Bildung einer gesamteuropäischen Union;
e) zur Verwirklichung einer von kapitalistischen und pseudosozialistischen Behinderungen befreiten, christlich-altruistisch geprägten, globalen Kommunikation der Güter bzw. Welternährungsordnung.

Da das durch neuzeitliche Fehlentwicklungen in die Irrealität abgedrängte Bewußtsein des heutigen Menschen in den oben genannten futurologischen Daten zwangsläufig Utopien erblicken muß, erscheint es als unzumutbar, für diese Daten jetzt schon Interesse oder gar Verständnis zu erwarten.

Was jedoch als zumutbar anzusehen sein dürfte, ist die Mitkontrolle der in Punkt 1 vorgenommenen Katastrophenankündigungen durch die Leser dieser futurologischen Übersicht. Der Verfasser hält es für sinnvoll, politische Schlußfolgerungen und Empfehlungen erst dann zur Diskussion zu stellen, wenn die erste der u. a. angekündigten, außergewöhnlich großen *Naturkatastrophen* die Aussicht eröffnet, daß seine Darlegungen Beachtung finden.

Die Leser werden gebeten, diesen futurologischen Bericht so aufzubewahren, daß sie sich seiner zur gegebenen Zeit bedienen können.

Der Bericht wurde am *8. Januar 1970* erstellt und kann gegen Einsendung eines adressierten und frankierten Briefumschlags als Drucksache kostenlos bezogen werden bei
Hans Baum, Ludwig-Feuerbach-Straße 102, D-85 Nürnberg
(Anschrift des Verfassers bis Februar 1971)

II.

Auszüge aus dem Ergänzungsbericht vom 31. Januar 1975
zu «Futurologische Daten zu den siebziger Jahren» vom 8. Januar 1970

«Der am 8. Januar 1970 erstellte prophetologische Test 'Futurologische Daten' wurde seinerzeit der Mitkontrolle interessierter Kreise und führender Politiker aller Parteien anempfohlen. Wahrscheinlich ohne Erfolg . . .

Während 1970 für die Datenrealisierung summarisch die 'siebziger Jahre' angegeben wurden, ist es jetzt, nach fünfjähriger Laufzeit des Tests, möglich geworden, auch die einzelnen Phasen der Realisierung aufzuzeigen. Es sind dies folgende:

I. Die Phase der futurischen Antizipation von 1970 bis 1974 . . .
II. Die Phase der Polarisierung im Jahre 1975 . . .
III. Die Phase der Zerschlagung der Ideologien und der sie tragenden Machtgebilde von 1976 bis 1978 . . .

... Die in den Jahren 1976 bis 1978 zu erwartenden Katastrophen und Großkatastrophen werden die Völker derart heimsuchen, daß es für pseudomessianische Aktionen kaum noch lohnende Ziele und im Lebensbereich der mitbetroffenen Atommächte kaum noch entbehrliche Kräfte geben wird.

IV. Die Phase des Beginns der christlichen Neuordnung der endzeitlichen Welt ab 1979

Den Kern dieser Neuordnung bildet die wiedervereinigte christliche Kirche und das wiedervereinigte Deutschland. Die Wiedervereinigung beider Institutionen wird sich im Schock der Katastrophen und im Zuge der philosophischen und theologischen Entschlüsselung der Apokalypse realisieren. Im gleichen Zeitraum ist die innere Erneuerung der Kirche und die Schaffung einer christlichen Staats- und Gesellschaftsordnung in Deutschland zu erwarten ...

Die Aufgabe Deutschlands wird es von dem gleichen Zeitpunkt an sein, das im eigenen Land entwickelte Modell einer christlichen Staats- und Gesellschaftsordnung in den Dienst der christlichen Neuordnung der gesamten modernen Welt zu stellen ... Darüber werden die Völker selbst entscheiden. Herkömmliches Ausspielen von Macht besitzt zu diesem Zeitpunkt keine Grundlage mehr ...»

III.

Zweiter Ergänzungsbericht zu den Futurologischen Daten vom 15. Juli 1975

Worüber man sich künftig nicht mehr wundern sollte

Nach der *philosophisch-politologischen* Exegese der Apokalypse, die nicht in den primären Zuständigkeitsbereich der Theologie fällt, stehen bis 1979 im einzelnen folgende Entwicklungen bevor:

I. Veränderungen in der Natur und ihre Folgen

Störungen im erdmagnetischen Feld verursachen

- anormale Witterungsverhältnisse und Hungerkatastrophen auf der gesamten Erde,
- Erweiterung des Erdanziehungsbereiches und Zunahme von Meteorerscheinungen (möglicherweise schon ab 1976),
- Großeinbruch kosmischer Materie in die Erdatmosphäre und *globale* Erdbeben (letztere etwa 1978),
- globale Verarmung und Entwertung der Ideologien, der Hochrüstungen und der derzeitigen Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme.

II. Veränderungen in der menschlichen Verhaltensweise und ihre Folgen
Atmosphärisch bedingte Reaktions- und Bewußtseinsstörungen, Unkenntnis des letztzeitlichen Status unserer Epoche und Katastrophenfurcht verursachen
- technische Katastrophen aller Art,
- Fehlerwartungen, Fehlplanungen und Fehlentscheidungen in Politik und Wirtschaft,
- Psychosen, Neurosen, Panik und Weltuntergangsparolen allüberall.

III. Zu erwartende Endresultate
Die interkonfessionelle Exegese der Apokalypse hat zur Folge
- die gesamtchristliche Ökumene auf biblischer Grundlage,
- das Ende der freimaurerischen und marxistischen Pseudo-Eschatologien und Pseudo-Ordnungen,
- das Ende der politischen Parteien und die Bildung von Persönlichkeits- und Fachparlamenten,
- die Wiedervereinigung getrennter Staats- und Volksteile, das Ende des Ost-West-Konflikts und die Schaffung einer Weltfriedens- und Welternährungsordnung.

IV.

Dritter Ergänzungsbericht zu den Futurologischen Daten vom 4. Januar 1976

Unter der Überschrift «Worüber man sich künftig nicht mehr wundern sollte» wies ich im zweiten Ergänzungsbericht vom 15. Juli 1975 auf eine Reihe von Veränderungen in der Natur und im menschlichen Sein hin, die ab 1976 in verstärktem Maße zu erwarten sind, 1978 ihren Höhe- und gegebenenfalls auch Endpunkt erreichen und einer christlichen Weltfriedens- und -ernährungsordnung den Weg bereiten werden. Als Quellen für ihre Prognosen bedient sich die Phänomenologie der Prophetie der Apokalypse und der ihr zugeordneten Kommentarprophetie.

Das Jahr 1976 begann mit einer Reihe von Katastrophen minderen Grades. Sie hätten keinerlei eschatologisches Interesse hervorzurufen vermocht, wenn die Schwelle zum Jahr 1976 nicht schon Mitte 1974 als kalendarische Schwelle zu den «3 1/2 Zeiten» der Apokalypse hätte ermittelt und zur wissenschaftlichen Diskussion gestellt werden können. Aber selbst wenn die künftige Katastrophenentwicklung prophetiegemäß verliefe, d. h. wenn sie 1976—1977 eine immer dichter werdende *Katastrophenhäufung* und 1978 eine globale *Großkatastrophe,* beide gefolgt von *Hungerkatastrophen,* aufwiese, könnte man solange nicht von apo-

kalyptischen Letztzeitkatastrophen sprechen, als nicht zugleich ein verstärktes Auftreten von Meteoren zu verzeichnen wäre. Erst das «Fallen» dieser «Sterne» (Mt 24, 29) oder «Zentnerstücke» (Off 16, 21) schließt den Kreis der hier erforderlichen Letztzeitkriterien.*

Angesichts der großen Wahrscheinlichkeit, daß dieses Kriterium ebenso überraschend realisiert werden wird wie alle ihm vorausgegangenen, wird den Empfängern dieses Berichts empfohlen, in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich *schon jetzt* die notwendigen Katastrophenschutzmaßnahmen, die seelsorgerischen ebenso wie die der Erhaltung des Lebens dienenden, zu überdenken und durchzuführen. Auf keinen Fall sollte man damit warten, bis die amtskirchliche Theologie dazu auffordert. Diese hat vor 2000 Jahren das Evangelium Christi verschlafen. Warum sollte sie es mit dem Evangelium des Heiligen Geistes, der Apokalypse, heute anders halten?

— Ende der Ergänzungsberichte —

Anmerkung

Innerhalb des Zeitraumes von 1970 bis 1976 wurden den maßgeblichen deutschen Stellen in Bund, Ländern und im Episkopat jeweils sofort nach Erscheinen zugesandt:

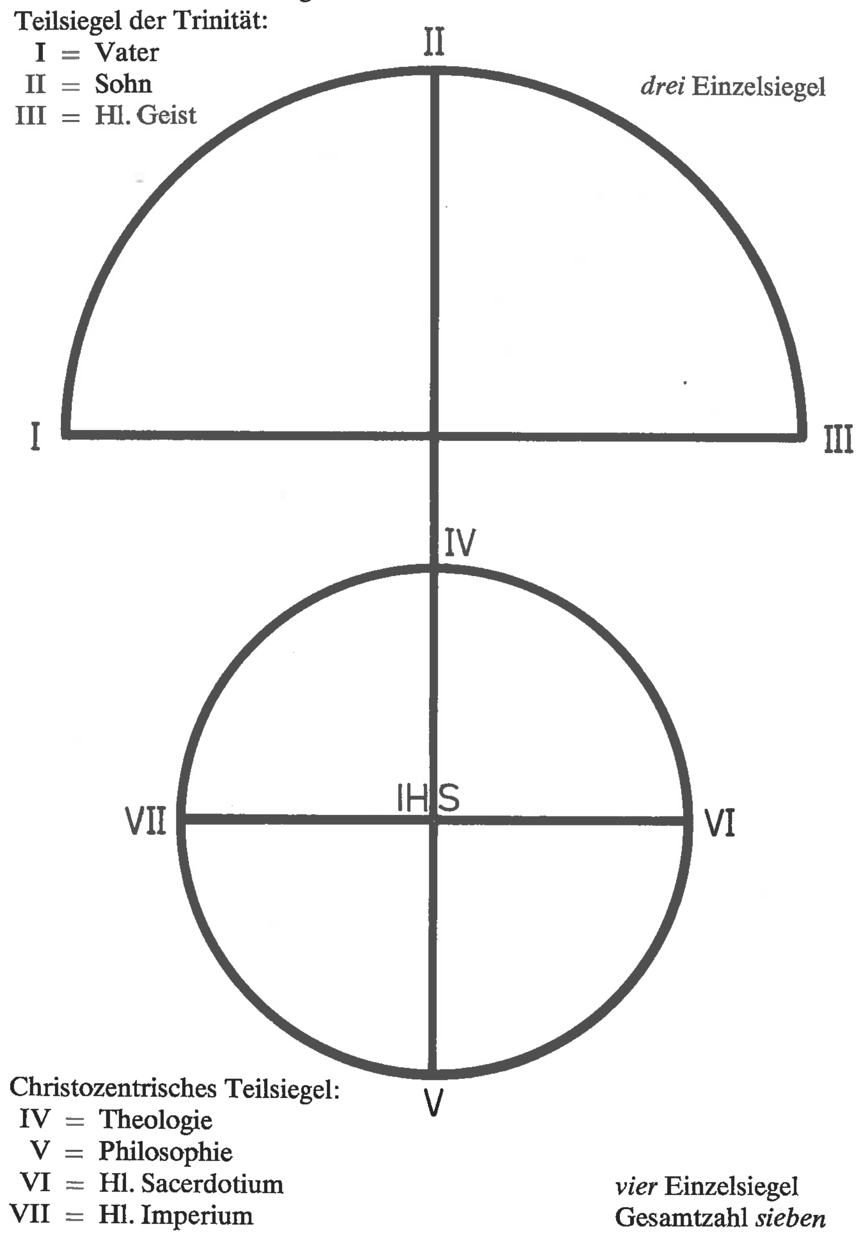
Futurologische Daten zu den siebziger Jahren vom 8. Januar 1970 (Anhang I)
Ergänzungsbericht vom 31. Januar 1975 (Anhang II)
Ergänzungsbericht vom 15. Juli 1975 (Anhang III)
Ergänzungsbericht vom 4. Januar 1976 (Anhang IV)
Futurologische Daten zu den Jahren 1976—1980 vom 5. Juli 1976

Die genannten Stellen waren somit frühzeitig und ausreichend auf Beginn, Dauer und Verlauf der Katastrophenjahre 1976 bis 1978 hingewiesen worden.

* Bereits zwei Monate später, am 8. 3. 1976, fielen auf die rotchinesische Provinz Kirin zahlreiche «Zentnerstücke» mit Gewichten zwischen 0,5 kg und 1,77 Tonnen nieder. — Mitte November 1976 wurde aus Zentral-Mexiko eine «mysteriöse Funkstille» bei gleichzeitigem Niedergehen zahlreicher Meteoriten gemeldet. Als Ursache wurde eine «Lücke» im erdmagnetischen Feld vermutet. — «Achtet auf die Meteore» lautet eine Mahnung der Frau aller Völker für die Jahre «51—53», also für 1976—1978!

ANHANG I

Christliches Siegel der Apokalypse (Kreuzsymbolik)
nach den Siegelhinweisen der Frau aller Völker

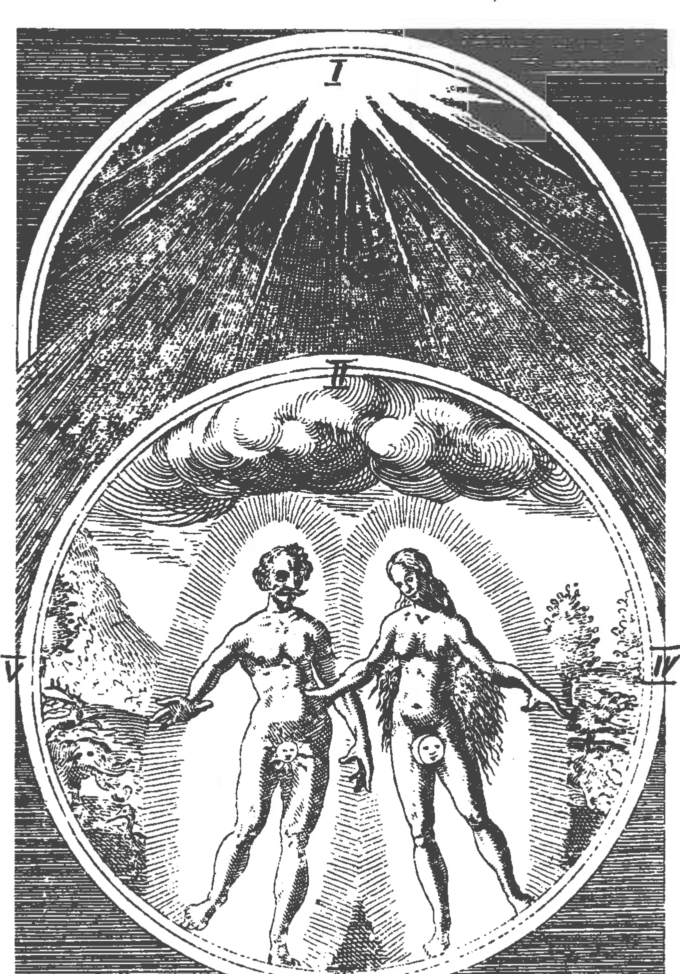


ANHANG II

Freimaurerisches Siegel der Apokalypse (Kreuz fehlt)
nach Karl R. H. Frick, Licht und Finsternis, Graz 1976

I = Allmächtiger Baumeister Aller Welten
(bzw. Gottvater, Jahwe, Allah usw.)

Emanations-
siegel



Homozentrisches
Hauptsiegel

II = Geist
III = Natur
IV = Weibliches Prinzip
V = Männliches Prinzip

Gesamtzahl *fünf*
(siehe Sowjetstern,
freim. Stern)

Eigenwerke Christiana-Verlag

Anders-Thilo, Venite adoremus
Aufl.: 5000, 98 S., DM/Fr. 6.—, S 42.—

Angela, Gesichte und Tröstungen
Aufl.: 10 000, 136 S., DM/Fr. 7.80, S 55.—

Bachinger, Das Leichentuch von Turin
Aufl.: 11 000, 144 S., DM/Fr. 9.80, S 69.—

Baij, Das Innenleben Jesu
Aufl.: 25 000, 954 S., 2 Bd. zus., DM/Fr. 42.—, S 294.—

Baum, Das Ultimatum Gottes
Aufl.: 10 000, 296 S., DM/Fr. 20.—, S 140.—

Baum, Die apokalyptische Frau aller Völker
Aufl.: 25 000, 280 S., DM/Fr. 19.—, S 133.—

Baum, Kirche im Endkampf
Aufl.: 10 000, 62 S., Bd. 1 und 2 je DM/Fr. 4.80, S 34.—

Blechschmidt, Wie beginnt das menschliche Leben
Aufl.: 40 000, 168 S., DM/Fr. 12.—, S 84.—

Britschgi, Name verpflichtet
Aufl.: 60 000, 344 S., DM/Fr. 15.—, S 105.—

Bombach, Das Leben der hl. Luitgard
Aufl.: 15 000, 136 S., DM/Fr. 7.80, S 55.—

Bossis, Er und ich, Geistliches Tagebuch, Bd. 1
Aufl.: 5000, 192 S., DM/Fr. 9.80, S 69.—

Desaing, Angela Merici
Aufl.: 10 000, 115 S., 16 Fotos, DM/Fr. 7.80, S 55.—

Drexel, Ein neuer Prophet, Teilhard de Chardin.
Analyse einer Ideologie
Aufl.: 10 000, 128 S., DM/Fr. 7.80, S 55.—

Drexel, Katholisches Glaubensbuch
Aufl.: 10 000, 360 S., DM/Fr. 15.—, S 105.—

Dutli-Rutishauser, Der Hüter des Vaterlandes
Ein Bruder-Klaus-Roman
Aufl.: 40 000, 319 S., DM/Fr. 19.80, S 139.—

Faraoni, Der Papst der Immaculata — Leben und Werk
Pius' IX., 136 S., DM/Fr. 9.80, S 69.—

Graber, Bischof R., Komm Heiliger Geist
Aufl.: 30 000, 80 S., DM/Fr. 5.—, S 35.—

Görlich, Der Wundermönch vom Libanon
Aufl.: 10 000, 140 S., DM/Fr. 9.80, S 69.—

Görlich, Der letzte Kaiser — ein Heiliger?
Karl von Österreich
Aufl.: 10 000, 176 S., 16 Fotos, DM/Fr. 9.80, S 69.—

Höcht, Von Franziskus zu P. Pio und Theres Neumann —
Eine Geschichte der Stigmatisierten
Aufl.: 10 000, 544 S., 64 Fotos, DM/Fr. 42.—, S 294.—

Huber, Mein Engel wird vor dir herziehen
Aufl.: 30 000, 232 S., DM/Fr. 9.80, S 69.—

Journet, Kardinal, Mater Dolorosa
Aufl.: 8000, 88 S., 16 Bilder, DM/Fr. 7.80, S 55.—

Jungo, Verborgene Krone. Dorothea von Flüe
Aufl.: 45 000, 120 S., DM/Fr. 7.80, S 55.—

Kongregation für die Glaubenslehre
Christlicher Glaube und Dämonenlehre
Aufl.: 5000, 64 S., DM/Fr. 2.—, S 14.—

Meyers, Luana II, DM/Fr. 21.—, S 147.—

Müller-Markus, Gott kehrt wieder
Aufl.: 10 000, 328 S., DM/Fr. 22.—, S 154.—

Pauels, Maria Mittlerin
Aufl.: 10 000, 96 S., DM/Fr. 7.80, S 55.—

Philberth, Der Dreieine. Die Struktur der Schöpfung
Aufl.: 20 000, 608 S., DM/Fr. 30.—, S 210.—

Philberth, Christliche Prophetie und Nuklearenergie
Aufl.: 40 000, 216 S., DM/Fr. 19.80, S 139.—

Proksch, Die Weltanschauung des Christen
Aufl.: 5000, 100 S., DM/Fr. 7.80, S 55.—

Ritzel, An der Brust des Herrn
Leben und Werk von P. Lallinger OSB
Aufl.: 5000, 424 S., DM/Fr. 22.—, S 154.—

Rössler, Jesus-Fibel
Aufl.: 5000, 64 S., DM/Fr. 2.80, S 20.—

Schamoni, Das wahre Gesicht der Heiligen
Aufl.: 5000, 354 S., DM/Fr. 19.80, S 139.—

Schamoni, Wunder sind Tatsachen
Aufl.: 5000, 373 S., DM/Fr. 24.—, S 191.—

Scheffczyk, Aufbruch oder Abbruch des Glaubens
Aufl.: 10 000, 52 S., DM/Fr. 4.80, S 34.—

Schneider, Das Gebet von Loreto
Aufl.: 5000, 288 S., DM/Fr. 17.80, S 125.—

Schraner, Katholischer Katechismus
Aufl.: 20 000, 288 S., 16 Bilder, DM/Fr. 9.80, S 69.—

Siegen, Der Erzengel Michael
Aufl.: 10 000, 104 S., 16 Fotos, DM/Fr. 9.80, S 69.—

Simma, Meine Erlebnisse mit Armen Seelen
Aufl.: 100 000, 136 S., DM/Fr. 7.80, S 55.—

Söllner, Maria, unsere Mutter
Aufl.: 75 000, 32 S., DM/Fr. 4.50, S 32.—

Stiefvater, Klaus von Flüe
Aufl.: 45 000, 56 S., 24 Fotos, DM/Fr. 4.80, S 34.—

Stolz/Weiss, Patmos — die heilige Insel
Aufl.: 10 000, 192 S., DM/Fr. 8.80, S 62.—

Stolz, Cherub auf dem Gotteshügel
Aufl.: 10 000, 160 S., 16 Fotos, DM/Fr. 9.80, S 69.—

Stolz, Gottes Pionier im Heiligen Land
Aufl.: 5000, 190 S., 16 Bilder, DM/Fr. 15.—, S 105.—

Weiss, Gottes Blut
Aufl.: 10 000, 176 S., 16 Fotos, DM/Fr. 9.80, S 69.—

Apokalypse

Geheime Offenbarung





Geheime Offenbarung

Auflage 10000,
Bildband A4,
104 Seiten,
46 Farbbilder,
DM/Fr. 35.—,
S 245.—

Wir erleben heute eine merkwürdige Stille auf allen Gebieten, aber diese Stille ist verräterisch, und wenn nicht alles täuscht, ist es eine Stille vor dem Sturm. Kaum jemals brauchte Christus, der doch von sich sagen konnte, er sei sanftmütig und demütig von Herzen, so harte Worte wie damals, als er den Pharisäern und Sadduzäern vorwarf, sie wüßten die Zeichen der Zeit nicht zu deuten.

Christus hat uns nicht nur gemahnt, die Zeichen der Endzeit zu deuten (Mt 24, 32), er hat diese Zeichen auch seinem Apostel als prophetisches Geheimnis anvertraut mit dem Vorbehalt, es in einem Buch mit sieben Siegeln aufzuzeichnen als Zeugnis Jesu für die Zeit des Endes.

Fünf Männer haben hier, jeder auf seine besondere Weise, den Einstieg in die Apokalypse gewagt:

Jakob Häne, der bekannte Schweizer Maler, hat während sechs Jahren intensiv um eine visuelle Neuinterpretation der Geheimen Offenbarung des Johannes gerungen und legt hier einen Zyklus von 46 Farbbildern von hinreißender Kraft und Dynamik vor. Prof. Dr. Peter Morant hat die Apokalypse neu aus dem griechischen Urtext übersetzt und seine sprachlich perfekte und exegetisch auf den neuesten Stand gebrachte Übersetzung eigens für diesen Bildband zur Verfügung gestellt. Kommentare von Michael Prader, Hans Baum und Bernhard Philberth bieten wertvolle Informationen und aktuelle Deutungsversuche.

CHRISTIANA-VERLAG CH-8260 STEIN AM RHEIN